Freiheitshelden und ihre Verräter. 1809 im Spiegel des Volksschauspiels

Ekkehard Schönwiese

Material zu Vorlesung 645 602

ERSTE LIEFERUNG

"Andreas - Hofer - Jahr" 2009

Die Lehrveranstaltung

<u>Andreas - Hofer - Dramatisierungen - der ethnologische Denkansatz</u>

Spielvorhaben 2009

<u>Untersuchungsfelder in der Theorie</u>

Textbücher

Von aufgehängten Heldenbildern

Der Heldenhafte als Übersteigerung danach

Das Heldenhafte in der spielerischen Nachahmung

Helden der Freiheit - eine romantische Vorstellung

<u>Heldenzeitalterhelden – feig oder heldisch das ist die Frage</u>

Vom Recht des Bauern auf die Dirn

Komplottheorie

Der Bauer als Held

<u>Arndt und 1809 Landsturm Landwehr, Volkskrieg</u> Was bedeutet Landwehr und Landsturm - Arndts Katechismus für deutsche Soldaten

Materialen zu den Spielen

"Landsturm" Landsturm - Landwehr – Volkssturm – Febr. 1813 – Völkerschlacht - Kämpferinnen bei der Völkerschlacht - Baronin Sternbach -Die Manharter - Alpenbund -

"´s Geadele" Wie Gertrud ihre Kinder lehrt - Josef Speckbacher nach den Heldenjahren – Katzenjammer der Nachkriegszeit - Kinder nach 1809 - Opfer der Unmündigkeit - Opfer der Unmündigkeit - Vom mechanischen Menschen - Vom Mythos der Natur – Reinheit - "Achtzehnhundertundzutodegefroren" - Schnell aufgeklärt, schnell finster - Geschlechtsenthaltsamkeit - Tat und Täter - Nachtrag: Gnadengesuch - Gertraud Angerer – Zensur und Heroisierung - Gertraud contra Johanna - Mutter – Jungfrau – Symbiose -

<u>Speckbacher Volksschauspiel von Johnnes Lechleitner</u> (1865-1928)

Vorwort

Peter Mayr Volksschauspiel von Norbert Mantl 1959

Personen – Vorwort

Brave Helden Volksschauspiel

Der "Held aus dem Westen" in Zell - Die "braven Helden" von Prutz - Brave Helden Anno 1816 - Die Annahmen im Stück "Brave Helden" - Joseph Fouché, die Vorlage der Bühnenfigur: zwischen Feigheit und Ehrgeiz - Miar Oberländer fölsaföscht - Zur Geschichte 1814-16

Die Lehrveranstaltung setzt eine aufbauende Reihe fort, die an Volkstheatertexten des letzten Jahrhunderts Untersuchungen wie: "Heroisierung und Verdammung des Bauernstandes", "Charaktere oder Typengleichschaltung", "Bildung oder Gemeinschaftsbild", "Stadt - Land, Kulturgefälle und Gefälligkeit", "Narrenkultur und Auslachunkultur", "Erzähldramaturgie und/oder dramatisches Spiel" etc. anstellt.

In der ethnologischen Betrachtungsweise wird nicht die Frage gestellt, ob ein Mythos überholt oder nicht überholt ist. Sie hinterfragt vielmehr Strukturen, die zum Festhalten an Mythen, zu Mythenbildungen oder zu Entmythologisierungsprozessen führen.

"Andreas – Hofer – Jahr" 2009

Im Kulturbeirat des Landes Tirol (Ausschuß "2009") sind folgende Theaterprojekte diskutiert worden

Konzept, Theoretische Grundlagen, Spielgutforschung, Uni - Projekt am Institut für Europäische Ethnologie Wintersemester 2006/7

Realisierung von Theaterproduktionen im Rahmen der üblichen Budgets zur Unterstützung von außergewöhnlichen Einzelprojekten bzw. Produktionsförderungen für Schwerpunktprojekte (Freilichtspiele; exponierte Uraufführungen, Sonderaktivitäten einzelner Sparten wie "Generationentheater", "Schulspiel" etc....)

Festival am Bergisel

Um zugs pielpräs entation

Entwicklung theatraler Festformen mit Animator und Organisator Andreas Pronegg.

Begleitende Filmdokumentation bzw. für Ausstellungs- und Lehrzwecke, verwendungsabhängig.

Zusammenfassende Schriftdokumentation

Die Lehrveranstaltung

Im Wintersemester 2006/7 findet am Institut für Europäische Ethnologie an der Uni Innsbruck eine wöchentlich zweistündige Lehrveranstaltung zur Analyse von Volksschauspieltexten vorgesehen, die sich mit HeldINNen in Tirol, am Beispiel der Tiroler Freiheitskämpfe gegen Napoleon beschäftigt. Vor allem wird die Frage nach den Intentionen und der Rezeption im jeweiligen geschichtlichen Kontext des Entstehens neuer Spiele gestellt, wobei immer die Verwendbarkeit der Erkenntnisse für die gegenwärtige Spielpraxis als Maßstab für die Analyse herangezogen wird.

<u>Andreas - Hofer - Dramatisierungen - der ethnologische Denkansatz</u>

Es gibt an die 100 Theaterstücke, in denen Andreas Hofer eine mehr oder minder zentrale Rolle spielt. Dazu kommen weitere, die andere Leitgestalten des Freiheitskampfes zu Titelhelden gemacht haben.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen ist bislang durch negative Abgrenzungen geprägt. Die Stücke seien zum großen Teil der Trivialliteratur zuzurechnen, meint denn auch zuletzt der Literaturwissenschaftler Johann Holzner, der die Beschäftigung mit ihnen unter dem Aspekt von Jubiläumsfleißaufgaben sieht. Er meint: "...die Hofer-Dramen werden von Zeit zu Zeit, genauer: alle 25 Jahre, wieder ausgegraben,

wenn es gilt, in Tirol die Erinnerung an das Jahr 1809 aufs Neue wachzurütteln."

Er räumt allerdings ein, dass eine kulturhistorische Auseinandersetzung anstünde, um tradierte Mythenbildungen, "die noch immer nicht überwunden sind", auf ihre gesellschaftspolitische Relevanz hin zu prüfen und zu überwinden.

Es ist eine Sache der Theorie Mythenbildungen als zeitungleich zu entlarven, eine andere, die Intentionen der Spieltradition zu hinterfragen, um Ansätze für zeitgemäße Spielformen zu finden und um Neues aus dem Alten heraus zu entwickeln (ent – wickeln).

Eine praxisorientierte volkskundlich – kulturwissenschaftliche Annäherung an den Stoff beabsichtigt nicht, den literarischen Wert oder Unwert der Volksschauspiele festzustellen. Die Bewertung "trivial", "anlassgebunden", "regionalpatriotisch" gehören zur Werteskala der Literaturwissenschaft, nicht aber zu jener der gesellschaftlichen Relevanz des Volkstheaters mit seiner Gemeinschaftsbildung (ländlich, dörflich) im Gegensatz zum Theater als (bürgerlich, städtisch) Bildungseinrichtung.

In der ethnologischen Betrachtungsweise wird nicht die Frage gestellt, ob ein Mythos überholt oder nicht überholt ist. Sie hinterfragt vielmehr Strukturen, die zum Festhalten an Mythen, zu Mythenbildungen oder zu Entmythologisierungsprozessen führen. Volksschauspielforschung untersucht die komplexen Zusammenhänge zwischen im Leben mit Bräuchen, im Glauben, ja auch im Aberglauben und aufklärenden Erkenntnissen und Einsichten, zwischen "Mythenbildung" und "Antropomorphisieren".

Spielvorhaben 2009

Die Lehrveranstaltung am Institut für Europäische Ethnologie an der Uni Innsbruck im WS2006//7 orientiert sich an Bedürfnissen der Praxis.

Für 2009 vorherzusehen ist, dass in Rattenberg die Uraufführung eines Stückes über Josef Speckbacher von Felix Mitterer gespielt wird.

In Assling wird es im Jahr 2009 oder ein zwei Jahre zuvor zur Verwirklichung des inzwischen geschriebenen Stückes "Lahnig, Anton Warscher, Freiheitsheld zu Assling" von Thomas Gassner, im Auftrag der Wilferner Bühne Assling kommen.

In Nassereith gibt es Überlegungen, im Anlassjahr auf den "Andre Hofer" von Franz Kranewitter zurückzukommen, auch weil die Pflege des dort beheimateten Tiroler Dramatikers zur Identität der Spielkultur des Ortes gehört. (Vgl. dazu: Johann Holzner "Franz Kranewitter. Provinzliteratur zwischen Kulturkampf und Nationalsozialismus, Innsbruck 1985)

Ähnliches gilt auch für die Karl - Schönherr - Gemeinde Axams und ihrer Pflege von Stücken dieses Tiroler Dramatikers. Das Thema betreffen: "Volk in Not", "Judas von Tirol" und "Die Fahne weht".

In Telfs haben die Tiroler Volksschauspiele Telfs mit "Der Judas von Tirol" schon 2006 Stellung bezogen.

In Grinzens wird auf der Passionsbühne für den Sommer 2007 das Volksschauspiel "Heldenzeit" uraufgeführt.

Neben vermutlich einigen weiteren Vorhaben aus dem Repertoire bestehender Theaterstücke wird es zur Entwicklung neuer Stücke, aber auch zur Präsentation von Spielen unterschiedlichster Art in unterschiedlichsten Sparten (vom Schulspiel bis zum Figurentheater etc.) kommen.

Diskutiert wird auch u.a. die Revitalisierung von Techniken der Umzugsspieltradition für ein Dreitagesfest im September 2009 in Innsbruck.

Untersuchungsfelder in der Theorie

der Freiheitsbegriff in "Andreas Hofer Spielen" vor dem Ersten Weltkrieg (das Muster vor Franz Kranewitter, im Spannungsfeld zwischen bürgerlichrevolutionär, national und monarchistisch und den historisch- dramatischen Schlachtengemälden der Generation zuvor; auch im Verhältnis zur Entwicklung in der bildenden Kunst, von der Genremalerei zum Monumentalismus und Expressionismus.)

die (unheimliche) Verknüpfung von religiösen Motivationen mit politischen und paramilitärischen Zielen im Spiel unter Berücksichtigung des Widerspruches zwischen intendierter Absicht und der Rezeption im Spiel. ("Judas" von Tirol, Spielgelöbnisse, Dornenkrone ... "Die Fahne weht": 1938, über das Weiterleben der Idee des Gottesgnadentums zur vaterländischen Kampfmotivation nach dem Ersten Weltkrieg)

Das Dualitätsprinzip "Held/Verräter", "Gut/Böse" etc. (über den Mangel an Differenzierung auch in der Rezeption von barocken Weltanschauungsmustern und der latente Faschismus.)

Heldentypologie (hier soll vor allem der Unterschied zwischen HeldINNen im dramaturgischen Sinn einerseits und andererseits im Sinn der Verehrung von Gefallenen bzw. sich für Überzeugungen aufopfernde Frauen und Männern klargestellt werden. Weiter ist vertiefend zu klären, was Helden "dramatisch" macht, welches Bewusstsein sie nach Überwindung von Depression und Untergangstrieb entwickeln und wie und durch wen es zur Vereinigung zwischen dem heldenhaft Handelnden und der Gesellschaft seiner Verehrer und es durch diese zu seiner "Überhöhung" kommt.)

Hurra – Patriotismus und Melancholie (1909 im Vorfeld des Ersten Weltkrieges und 1959 im Vorfeld der Südtirolaktivisten.)

Heldinnen und die "Unschuld" des Kampfes (Die Jungfrau von Spinges im "Senseler", Baronin Sternbach in "Brave Helden", die "Mutter Hofer", die "selige" Speckbachemichte Gertraud) im Verhältnis (Gegensatz) zu kämpferischen Leitfiguren der bürgerlichen Revolution und weiblichen Heldinnen in der Weltliteratur.

Hofers letzte Worte und der damit verbundene Mythos im Gegensatz zur bezeugten Realität (Adolf Pichler hat um 1860 auf die Legendenbildung hingewiesen, die ja bis heute – siehe Diskussion rund um die Tiroler Hymne –

ein Aufreger ist. Kein Geringer als Franz Kranewitter ist anlässlich der Herausgabe von Pichlers Gesamtwerk darauf zurückgekommen und hat namentlich auf Zeugen verwiesen, wonach Hofer sich zuletzt sehr bitter gegen den "guten Kaiser Franz" geäußert hat. Kranewittter positionierte sich ausdrücklich damit als "liberal" und "national". Das wirft nicht nur ein neues Licht auf Kranewitters Theaterstück, sondem ist auch ein gutes Beispiel für die Theorie der "Tendenzumkehr" bei Mythenbildungen.

Textbücher

Aus dem Bestand des Theater Verband Tirol

- 1. Volk in Not,
- 2. Die Fahne weht und
- 3. Judas von Tirol von Karl Schönherr
- 4. Andre Hofer von Franz Kranewitter
- 5. Peter Mayr von Hans Renz
- 6. Sturmidyll von Fritz Grünbaum (1914!)
- 7. Die Hofer-Brothers von Helmut Schönauer
- 8. Andreas Hofer, Schauspiel aus Tirols Heldenjahr in 4 Akten von August Klingenschmid verfasst nach den Original- Dokumenten vom Museum Ferdinandeum in Innsbruck
- 9. Landsturm, Volksschauspiel rund um die Manharter und die Alpenbundverschwörung 1813, die Rolle Erzherzog Johanns und von Freiherr von Hormayr nach 1809, von Ekkehard Schönwiese
- 10. Raffl. von Thomas Gassner
- 11. 1809, kritisches Volksschauspiel von Thomas Gassner (Assling)
- 12. Brave Helden, Volksschauspiel über den Besuch des französischen Polizeiministers Josef Fouche in Prutz nach der Schlacht an der Pontlatzer Brücke von Ekkehard Schönwiese (<u>www.prutz-theater.at</u>)
- 13. Hinterm Bergisel, Stubenspiel (www.sendersbuehne.at)
- 14. 's Geadele, über die missbrauchte und ermordete Heldin Gertraud Angerer, die Nichte von Josef Speckbacher als Galionsfigur für Südtirolaktivisten, Volksschauspiel von Ekkehard Schönwiese (www.dorfbuehne.at)
- 15. Es ist Zeit, Trauerspiel von Tirol in neun Aufzügen von Gustav Turneck
- 16. Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, Tragödie in vier Akten von Robert Mantl
- 17. Der Sensenschmied von Volders, Vaterländisches Schauspiel aus den Freiheitskämpfen der Tiroler im Jahr 1796 von Gottfried Schöpf (1931)

- 18. Das zerrissene Tirol, Volksschauspiel aus dem bedrückten Südtirol in vier Akten von Hans Klausner
- 19. Josef Speckbacher, der Schützenmajor von Rinn oder Der Franzosenkrieg von Anno 1809, ein Tiroler Nationalspiel in 5 Akten (1880) von Franz Lechleitner
- 20. Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, ein Tiroler Heldenlied von anno 1809, Schauspiel von Hans Renz
- 21. Gericht in Mantua, ein dramatisches Schauspiel in 6 Bildern von Toni Bichler (? 1959)
- 22. Pontlatz, Festspiel in einem Aufzug von Fritz Zelle über die Schlacht an der Pontlatzer Brücke
- 23. Peter Siegmayr, der Tharerwirt Historisches Trauerspiel von Hans Leiß
- 24. Andreas Hofer von Ferdinand von Scala
- 25. Peter Siegmayr der Tharerwirt, ein Tiroler Heimatspiel von Josef Leo (neu bearbeitet anlässlich der 150 Jahrfeier von Toni Bichler)
- 26. Tirol im Jahre 1809, Andreas Hofer, Bilder aus den Befreiungskämpfen von Georg Husterer und Karl Wolf, Meraner Volksschauspiele
- 27. Der alte Tharer, Tragödie in fünf Akten aus der Zeit des Zusammenbruches der Erhebung Tirol im Jahre 1809 von Norbert Mantl (1957, 1970)
- 28. Tyrol 1525 Szenen aus dem Bauernkrieg, 1977, Claus Gatterer
- 29. 1809, ein Tiroler Freiheitsdrama von Max Achammer
- 30. Das Franzosenkreuz, Volksschauspiel von Walter Schranz
- 31. Die Mutter Hofers, die Waldschwestern, Theaterhaufen Hall
- 32. Andre Hofer, geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen von B. Auerbach (1850)
- 33. Solferino von Hermann Kuprian (1959)
- 34. Lahnig von Thomas Gassner
- 35. Hofer, die Überprüfung eines Mythos von Helmut Schinagl 36.50.

Von aufgehängten Heldenbildern

Üblicherweise werden nicht Helden, sondem ihre Verräter aufgehängt, wobei sich die nach dem Judas - Vorbild selber aufhängen. Wenn einer die Verräterrolle annimmt, eliminiert er sich selbst, wenn ihm die Rolle zudiktiert wird, erledigt das die Justiz im Namen des Volkes oder eine andem Souveräns oder der Volkszorn.

Was steht dahinter, wenn sich der Tiroler Dramatiker Felix Mitterer mit Michael Gaismair im Hintergrund abbilden lässt. Was denkt sich Herwig van Staa, wenn er sich als Landeshauptmann mit Andreas Hofer im Hintergrund präsentiert. Was denken sich Schulbehörden, wenn sie in Klassenzimmern den Bundespräsidenten aufhängen? Es geht um die Rückendeckung, die sich der eine so und der andere so holt. Der Bundespräsident im Klassenzimmer ist ein Bekenntnis zur Demokratie, Andreas Hofer eines zu Tirol und Michael Gaismair eines zum "anderen Tirol". Die Bilder adeln. Sie erinnem an Ahnenbilder in Herrschaftshäusern, an die Abbildungen früherer Äbte in Klöstern. Die Bilder mahnen, machen stark, sind Bekenntnisse zur Nachfolge. Der sich da Rückendeckung holt spricht im Namen eines Vorbildes. Die Bilder sind der weltliche Ersatz für das Kruzifix, für die Verankerung im Glauben. Sie sind Herrschaftszeichen und eine säkularisierte Art, sich Bedeutung zu geben, wie auch immer im Sinne dessen, der dahinter steht.

Hinter Monarchen "von Gottes Gnaden" steht Gott und sie sagen, habe sie eingesetzt, um absolut zu regieren. Er habe sie zum Souverän gemacht, um über Untertanen zu regieren.

Ein jeder, der sich mit seinem Vorbild in Deckung bringen will, muss erst sterben, um dann damit identifiziert zu werden. Er geht dann nicht nur in die Geschichte ein, sondem wird auch zum Mythos.

Zum Held gehört der Tod wie das Amen zum Gebet. Nur so für Nachkommende wiederum ein Vorbild.

Wenn ein Vorbild nicht an der Wand hängt und niemand in seinem Namen die Nachfolge antritt, niemand es, das Vorbild, hinter sich stellt, ist das Vorbild weder ein Vorbild zur Nachbildung und es auch nicht das Abbild eines Helden.

Ein Held, der nicht zu ewigen Gedenken da hängt, der nicht martialisch auf einem Sockel und da womöglich noch auf einem Pferd überlebensgroß dasteht, ist das überhaupt ein Held?

Der Heldenhafte als Übersteigerung danach

Als Karl Valentin es unterlassen hatte, das Hitlerbild auf die Bühne zu hängen, wurde er dazu genötigt, das bei der nächsten Vorstellung nicht zu unterlassen. Der Vorhang ging auf, vom Bild war keine Spur. Dann kam Karl Valentin mit dem Bild auf die Bühne, mit einem Hammer und einem Nagel. Und er sagte: "Wollen wir ihn aufhängen"? Die Geschichte in der Form ist erfunden, wäre sie tatsächlich so abgelaufen, hätte sie damit geendet, dass Valentin aufgehängt worden wäre. Das sei hier nur als Hinweis darauf angeführt, dass die Entmythologisierung von Helden fast nur am Theater ohne Blutzoll möglich ist.

Ein Held ist nur der, der über sich hinauswachsend den Tod auf sich nimmt. So benehmen sich zumindest Helden im Theater, die sich von jenen außerhalb des Durchspielens von Heldenhaftigkeit auf Bühnen natürlich unterscheiden. Ein Held auf der Bühne stirbt im Bewusstsein seiner Überheblichkeit (die für gewöhnlich als "tragischer Irrtum" bezeichnet wird), die ihn zwangsläufig (was für gewöhnlich als "schicksalhaft" bezeichnet wird) in den Tod treibt. In der Realität des Krieges ist Überheblichkeit (Hybris) überhaupt kein Thema. Da genügt es brav für Volk und Vaterland gefallen zu sein. Witwen und Kinder können dann damit getröstet werden, dass der Tod

heldenhaft gewesen ist. Da ist das Heldenhafte eine Angelegenheit der Rezeption und der nachträglichen Interpretation. Dieses Heldenhafte ist von der Heldentat entkoppelt oder übersteigert eine Tat. Die Heldentat ist Geschichte, die nachträglich erzählt wird, um das Schicksalhafte zu betrauern.

Bei Helden auf der Bühne findet die Erhöhung durch die Helden selbst statt. Sie erkennt ihren Irrtum und übernehmen für ihn die Verantwortung, wobei sie sich dessen bewusst ist, dass das den Tod bedeutet.

Das Heldenhafte in der spielerischen Nachahmung

In Form einer dramatischen Erzählung ist Trauerarbeit. Die hat mit Nachfolge zu tun aber nicht mit der Aufforderung zur nachträglichen Imitation in der Realität. Trauerarbeit bedeutet "aufheben" aber nicht "ewiges Gedächtnis", aufheben im Sinn des Ungültig-Machens, im Sinnes des Aufhebens von Schwere in die erleichternde Erinnerung.

Die spielerisch Nachahnung zielt auf die Erschütterung, das heißt, sie schafft die Voraussetzung dafür, dass danach Trauerarbeit einsetzen kann und ist nicht selbst schon die Trauerarbeit. Sie rüttelt auf, weckt aus dem Schlaf der Unfähigkeit zu trauern.

Die spielerische Nachahmung des Heldenhaften bedarf der agierenden Nachahmung, die reflektiert (Funktion des Chores) wird.

Helden der Freiheit - eine romantische Vorstellung

Ein Held nimmt sich die Freiheit. Jeder Held ist in dem Sinn ein Freiheitsheld. Im Zusammenhang mit 1809 allerdings befassen wir uns mit Helden im Heldenzeitalter. Da wurden die überlebensgroßen Heroen, die Herrn von Gottes Gnaden entweder geköpft oder in ihrer von Gott gesandten Kompetenz in Frage gestellt, nicht ohne dass das Prinzip des heroischen aufgegeben wurde. Im Gegenteil. Helden konnten erstmalig auch aus unteren Ständen kommen, die sich mit den von Gott gesandten identifizierten oder zumindest identifizierbar machten. Die romantische Begeisterung für heroische Geschichte findet (fast) gleichzeitig mit der heldenhaften Auferstehung (Erfindung) nationaler deutscher Mythen statt. Sie sind die "Vorbilder", die hinter Erzherzog Karl, Andreas Hofer und was der patriotischen Helden des Heldenzeitalter mehr sind, stehen. Dabei geht es immer um das Germanische. Im Andreas Hoferlied ist denn auch nicht von Österreich, aber sehr wohl von den deutschen Brüdem die Rede. Und wenn in dem Lied dem Anderl letzte Worte über den "guten Kaiser Franz" unterstellt werden, stimmt das keineswegs mit der bezeugten Tatsache überein, nach der Andreas Hofer am Ende den Kaiser verflucht hat.

"....In Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schar. Es blutete der Brüder Herz, Ganz Deutschland, ach in Schmach und Schmerz....

So wie ich steh' auf dieser Schanz', Es leb' mein guter Kaiser Franz"

<u>Heldenzeitalterhelden – feig oder heldisch das ist die Frage</u>

Unter dem Titel "Lauter Helden" umreißt das Vorwort zur Landesausstellung Niederösterreich 2005 den begriff "Helden":

(Zeitreise Heldenberg. Lauter Helden Niederösterreichische Landesaustellung 20056. Wolfgang Müller-Funk – Georg Kugler (Hg.) . Wsien 2005)

Es geht darum, wie der Held nach dem "Zeitalter des Helden" im "Zeitalter der Massen" überlebt.

Das Heldische ist fragwürdig geworden: nämlich durch die Indienstnahme des Helden in den heroischen Narrativen des Nationalismus und des realen Sozialismus.....

Begriff seit dem 12. Jahrhundert. Held= Erbauer, Mann. Der Held ist einer, der etwas hält und zugleich vorantreibt.

Er ist die Hauptperson der Handlung in mythischen, epischen oder märchenhaften Erzählungen.

Dadurch dass er sein Leben riskiert, erweist sich der Protagonist im Mythos und im Märchen als Held.

De klassische Held ist tragisch, tapfer, rastlos, nie zu Hause, stets auf Ehre und Ruhm bedacht....

Er übersteigt das Menschenmögliche.

Er ist die Figur einer Wunschökonomie, in der unsere Sehnsucht zum Ausdruck kommt, größer zu sein, als wir sind.

Er identifiziert sich mit seinem heroischen Ziel... Durch diese Identifikation überträgt sich seine - virtuelle – Größe in beinahe magischer Weise und schließt uns zusammen.

Übermensch.

Der deutsche Soziologe und Ökonom Werner Sombart hat dem Helden die neuzeitliche Figur des unheroischen Händlers gegenübergestellt, der sich gerade dadurch auszeichnet, dass er sich mit seinen Kontrahenten ab- und austauscht, damit er nicht sein Leben aufs Spiel setzen muss.

Im Gefolge der Psychoanalyse lässt sich der Held aber auch als eine Figur der Individuation begreifen.

Die geheimnis volle Geburt erscheint als Voraussetzung dafür, dass der Held später die Welt überstrahlt.

Es ist der Held, der die Welt der Väter bedroht.

Vom Recht des Bauern auf die Dirn

Der "Ständebaum". In der allegorischen Darstellung der feudalen Ständeordnung sind die oberen Stände die "Krone" und an der Wurzel der Bauernstand.

Dem Bauer wird in "heroischen Zeiten" Zeiten die Krone aufgesetzt.

Er ist der letzte Verbündete der absolut Herrschenden.

Vom absolutistischen "Recht der ersten Nacht" des Herrschers zum "Recht auf die Dim" des absolutistischen Bauem.

Vom Hofstaat zum Hof als Herrschaftsreich des Gottesgnadentums.

Reaktion des Feudalismus auf die Forderung nach gesellschaftlicher Gleichheit: Der Bauer als Retter der absoluten Hierarchie. Der Bauern als Wurzel des "Gesellschaftsbaumes" verbindet sich mit dem Herrscher von Gottes Gnaden in der Krone des Baumes.

Gottesgnadentum

Das Gottesgnadentum bezeichnet ein Herrschaftssystem, bei dem der Herrscher als direkt von Gott eingesetzt gilt, ohne selbst von göttlichem Wesen oder Geblüt zu sein. Die theoretische Grundlage für das christliche Gottesgnadentum lieferte der Apostel Paulus, als er feststellte, dass jede Obrigkeit von Gott sei und daher in seinem Auftrag walte (Röm. 13, 1 u. 4).

Komplottheorie

(nach: Helmut Reinalter, "Geheimbünde in Tirol" Athesia, 1982)

"Illuminaten" Orden, verschieden von den Freimauren, gegen Feudalismus und Monarchie

"Zu den symbolischen Bergen" bis 1793, dann bis 1794 eine studentische Vereinigung, die im August 1794 aufgelöst wurde.

Nach ihr wurde der Ausbruch der französischen Revolution als Werk einer Gruppe von Verschwörern ausgelegt:

Dreyfache Verschwörung

Französischer Jesuit Augustin Barruel

Erstens:

Scheinphilosophen predigen die Abschaffung aller Altäre Jesu Christ.

Zweitens:

In der Schule dieser Sophisten des Unglaubens bildeten sich bald die Sophisten des Aufruhrs "indem sie mit der Verschwörung der Gottlosigkeit gegen die Altäre Christi noch die Verschwörung gegen alle Thronen der Könige verbanden." Sie, die Freimaurer hassen die christliche Religion.

Drittens:

Aus den Sophisten des Unglaubens und der Empörung entstanden die Sophisten der Anarchie, die sich gegen jede bürgerliche Gesellschaft richtet "und selbst gegen jede Art des Eigentums.".

Diese dritte Sekte vereinigte sich unter dem Namen der Illuminaten, mit den gegen Christus und gegen die Könige zugleich verschworenen Sophisten und Freimaurem. Aus dieser Coalition der Adepten des Unglaubens, der Adepten der Empörung und der Adepten der Anarchie, entstanden die Clubs der Jakobiner.

Der Bauer als Held

Zitate aus Hermann Wopfners "Bergbauembuch" oder Der Bauer als Held

Die Idee der Adelung des Bauem (nach Abschaffung der Leibeigenschaft) lässt sich schon 1525 als Abwehr der Forderung nach Gleichheit verstehen.

In Tirol besonders: Der Bauer ist dem Landesfürsten, nicht dem Adel untertan. (Wopfner 1 528)

1814 bezeichnte Roschmann (Oberkommissär in Tirol, der bei der Niederschlagung dr "Alpenbundverschwörung" eine besondere Rolle spielte) den "Bauemstand als eine besondere Art des Adels" (Wopfner I 533)

1792: "Ganz anders verhält es sich mit den Dynasten (den Gerichtsherrn) in Tirol; da hat der Dynast über den Untertan, er sey von welcher Klasse er immer wolle, außer jener eines Richters nicht die mindeste Macht, jeder Untertan ist mit seiner Person, so mit seinen Inhabung ganz fre y. Er ist von keiner Seite der Obrigkeit, sondem ein zig und allein des Landesfürsten Untertan, der Einwohner, der Bauern und so weiters machen mit den Gerichtern einen gleichen freyen Bürger des Staaates aus." (Wopfner I 536) Die Stellung der Bauem war in Bayern ungnstiger als in Tirol "Der bayerische Bauer entbehrte der Landstandschaft, das Besitzrecht war im Durchschnitt schlechter, die Lasten höher. Der bayerische Bauer litt unter einer in Tirol in solchem Ausmaß unbekannten Brutalität der Beamten. Kennzeichnend ist in dieser Hinsicht die Äußerung eines bayerischen Beamten des 18. Jahrhunderts: "Die Bauem sind ein Mittelding zwischen einem unvernünftigen Vieh und Menschen." In einem Bericht des Jahres 1807 schreibt der baverische Finanzminister dem König: "Beamte und Bauernschinder galten beinahe für Synonymen." Die Brutalität, welche einzelne bayerische Beamte auch in Tirol zur Zeit der Bayernherrschaft an den Tag legten, war den Tiroler Bauern etwas ganz Ungewohtes und trug nicht unwesentlich zum Aufstand von 1809 bei. (Wopfner I 539)

1789: erschien "Leitfaden zu dem Kenntnisse der gefürsteten Grafschaft Tyrol, in dem Johann Karl Hauckh betonte, dass der Bauer nur Untertan des Landesfürsten sei. Aus diesem Grunde sei der Tiroler Bauer, der nichts "von Hörigkeit weiß", so heißt es in der 1796 erscheinen volkskundlichen Schrift von Rohrer, trotz seiner harten Arbeit ein glücklicher Mensch. (Wopfner I 541)

Ein englischer Korrespondent 1786, Albanis Beaumont "Reise durch die Räthischen Alpen" bemerkte: "Das Land erfreut sich mancher Rechte und Freiheiten, welche ihr Fürst niemals zu brechen wagte, während das Volk ihm durch seinen Mut und seine ständige Treue in breitestem Masse dient. Er

stellt bei den Tirolem "eine vorzügliche Anhänglichkeit für ihren Landesfürsten und für ihr Vaterland" fest (Wopfner I S 542)

Wopfner charakterisierte Andreas Hofer als "typischen Tiroler Bauern": frei und heiter im Sinn, natürlicher und gesunder Hausverstand. Überhebung und Übermut ist ihm fremd. Innige Frömmigkeit. Gleichmut gegenüber dem Tod (Wopfner I 548f)

"Weil ös mi zum Oberkommandanten erwöhlt habt's, so bin i halt do." Er verstand sich als Vertrauensmann des Volkes, nicht als absoluter Machthaber. Er verlangt keinen bedingungslosen Gehorsam sondern bittet im Namen der Not des Vaterlandes.

1806 kam es auch zu einer schweren Krise des Kreditwesens. Die bayerische Regierung schaffte 1806 das im Land umlaufende minderwertige österr. Papiergeld ab und ordnete seine Einlösung nach einem niedrigen Kurswert gegen bayerisches Silbergeld an. (Damit gerieten Tiroler Schuldner in arge Bedrängnis) (Wopfner I 565)

(nach der siegreichen 3. Bergiselschlacht) Andreas Hofer:"I nit, ös aa nit, der da oben!" (Gottergebenheit oder doch Selbstherrlichkeit?)

Arndt und 1809 Landsturm Landwehr, Volkskrieg

Es kommt das Jahr 1809, der Krieg in Österreich bricht aus greifen für ihren Kaiser Franz zu den Waffen. Die Bewegung schlägt auch nach Norddeutschland, nach Preußen hinüber. Hier hat sich inzwischen eine gewaltige Veränderung vollzogen: die Wiedergeburt des Preußischen Staates. Stein hat das Steuer ergriffen, seine Heldenseele hat das ganze Volk belebt, alle schlummernden Kräfte geweckt. Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als das Ende des absoluten Staates, der bei Jena zusammengebrochen, weil er der entfesselten Leidenschaft des Volkskrieges nicht gewachsen war. Jetzt gilt es ihn zu ersetzen durch einen nationalen Staat, das fest wurzelt in dem Volkstum, und es gelang. – was Not tat, war ein Umdenken, eine innere Umkehrt des gesamten Volkes... der nationale Staat war geboren. (aaO S. 118)

Was bedeutet Landwehr und Landstum?

Der Gedanke einer bewaffneten Erhebung der ganzen Nation war das Leitmotiv bei Scharenhorsts Werk 1807. Arndt formulierte es volkstümlich:

Landwehr und Landsturm seien uralte gemanische Einrichtungen gewesen, die selbstverständliche Waffentüchtigkeit des Volkes; doch der Bauer wollte in Ruhe und Frieden seinen Acker bestellen, darum wurden stehende Heere eingeführt. So verlor das Volk seine alte Waffenfreudigkeit und Kriegstüchtigkeit..... Erst mit dem nationalen Widerstande in Spanien, auch in Tirol, zuletzt in Russland, fand er (Napoleon) die Grenze seiner Kraft. Nun hat Gott den Weg gewiesen, dass in allen Landschaften, Kreisen und Gauen das

deutsche Volk sich erhebe. Daher allgemeine Volksbewaffnung von 20 bis 60 Jahre. Die Landwehr besteht aus den jüngeren Männem vom 20. bis 35. Jahre, sie wird ordentlich soldatisch geübt und dem stehenden Heere zugeordnet.

Der Landsturm besteht neben und außer der Landwehr aus allen waffenfähigen Männem.... Er ist bloß' bestimmt, die Landschaft und den nächsten eigenen Herd zu beschützen, und wird nicht aus der Landschaft in entlegene Grenzen geführt. Wo der Feind ein und andringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umrennen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufuhren und Rekruten, erschlagen seine Kuriere, Boten, Kundschafter, Späher, kurz tun ihm allen Schaden und Abbruch, den sie ihm möglicherweise tun können. Welches ihnen durch die Kenntnis von Stehen und Wegen und von allen Gegebenheiten und Über Arndt, der 1809 von Schweden zurück nach Pressen kommt. Arndt von Paul Meinhold, Berlin 1910. S. 11

Arndt: Das war ein Jahr, das Jahr 1809! Es hatte mit der Ächtung und Flucht aus Berlin des edlen Ministers Stein begonnen; alle seine Arbeiten, Aufstände, Kämpfe und blutigen Männerschlachten waren durch einen fürchterlichen Frieden verloren; so viele und große Hoffnungen von vielen Millionen Menschen lagen wieder versunken in dem Abgrund der Verzweiflung. Es endigte mit der Auslieferung und Hinrichtung des frommen Andreas Hofer." (aaO S. 103)

Arndts Katechismus für deutsche Soldaten:

"Für freie und männliche Seelen gibt es keine Mittelwege zwischen Schande und Ehre und Freiheit und Sklaverei; sie haben nur einen Gott, ein Gewissen und ein Herz, und müssen den Dienst ihres Gottes, ihres Gewissens und ihres Herzens tun..... Könige und Fürsten hat Gott gesetzt un ihnen das Schwert und Zepter in die Hand gegeben, dass sie die Gerechtigkeit verwalten, ihr Volk beschirmen und schützen, fremde Feinde abtreiben und für ihr Vaterland bis in den Tod stehen und streiten sollen. Herren, welche so löblich und mächtig regieren, sollen heilig und unverletzlich gehalten werden, denn sie sind das Ebenbild Gottes auf Erden. Wenn aber ein Fürst anders tut, als wofür Gott ihn eingesetzt hat, so muss der Soldat Gott mehr gehorchen als den Menschen. Denn wenn ein Fürst seinen Soldaten beföhle, Gewalt zu üben gegen die Unschuld und das Recht, wenn er sie gebrauchte, das Glück und die Freiheit ihrer Mitbürger zu zerstören, wenn er sie den Feinden des Vaterlandes gegen das Vaterland zu Hilfe schickt..... müssten sie nimmer gehorchen Schlupfwinkeln möglich ist. Sie sind dem Feinde ein furchtbares Heer, weit furchtbarer als Soldaten., weil sie allenthalben und nirgendwo sind, weil sie immer verschwinden und immer wieder kommen. Dieser Landstum steht nun auf, wenn der Feind da oder doch nahe ist, wenn die Gefahr vorübe, so geht jeder, wie ihm gefällt, wieder in sein Haus, an die Arbeit, sein Geschäft. Er gebraucht alles, was Waffen heißt und wodurch man Überzieher und Bedränger ausrotten kann: Büchsen, Flinten, Speere, Keulen, Sensen usw. Auch sind ihm alle Kriegskünste, Listen und Hinterlisten erlaubt, wodurch er bei der mindesten Gefahr bei Tag und Nacht den Feind vertilgen kann,

denn der Räuber und Überzieher hat in seinem Lande nichts zu tun..... Es ist ein heiliger Krieg darum Glockengeläut und Gebet! (AaO S. 125f)

Materialien zu den Spielen

"Landsturm" Volkssschauspiel von Ekkehard Schönwiese

ein Volksschauspiel über religiöse Eiferer - mit politischer Motivation - und die sogenannte "Alpenbundverschwörung" im Jahr 1813 in Tirol. Im Programmheft zur Uraufführung in Brixen im Thale (Freilicht) heißt es:

Landstum

Aufgebot aller waffenfähigen Männer, die weder in Armee noch in Kriegsmarine, Landwehr oder Ersatzreserve gedient hatten, zur Verteidigung gegen feindliche Einfälle. Tirol besaß schon 1511 eine Landwehr-Ordnung, die auf das "Innsbrucker Libell" zurückging, sie wurde nur in Tirol mehrfach erneuert und kam im Tiroler Freiheitskampf 1809 zur Anwendung. In Österreich-Ungarn bestand Landsturm - Pflicht für das 1. Aufgebot vom 19. bis zum 37. Lebensjahr und für das 2. Aufgebot vom 38. bis zum 42. Lebensjahr. Unter dem Titel "Landsturm" ("Wer hat das schöne Wort erdacht") findet sich im "Gaudeamus igitur", dem Liederbuch der deutschen Burschenschaften, jenes Lied, das im Stück zitiert wird. Es entstand im Zusammenhang mit jenen Wehrorganisationen, die vor in Reden von Moritz Arndt im März 1813 zur Mobilisierung des Widerstandes gegen Napoleon beschrieben werden.

Landwehr

ab dem 16. Jahrhundert (bis 1852) das Aufgebot aller Wehrfähigen zur Verteidigung des Lands gegen feindliche Überfälle. Unter dem Druck der Napoleonischen Kriege entschloß sich die österreichische Regierung 1808 nach dem Vorbild des spanischen Volkswiderstands zur Bewaffnung des Volks. Mit der von Erzherzog Johann und J. P. Stadion aufgestellten Landwehr gab Österreich den eigentlichen Auftakt zu den Freiheitskriegen gegen Napoleon.

Heute im Internet taucht "Landsturm" im Zusammenhang mit "Chaostagen" auf, als Symbol der Irritation und des Querdenkens gegen Bürokratismus.

Volksstum

Der von den Nazis verwendete Begriff gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde ursprünglich im März 1813 verwendet, als General Gerhard David Scharnhorst eine Volksamee zusammenstellte.

Nach der Niederlage der "großen Armee" in Rußland war Napoleon

geschwächt. "Freiheit, Ehre, Vaterland" schrieb sich eine Gruppe deutscher Bürger auf die Fahnen und drängte von Preußen aus zur Überwindung kleinstaatlicher Fürstentümelei zum Zweck des nationalen Widerstandes gegen Frankreich.

Febr. 1813

Am 28. 2. 1813 kam es zwischen Rußland und Preußen zum Bündnis von Kalisch und kurz darauf zum berühmt gewordenen Aufruf des Moritz von Arndt, der zum Zusammenhalt von Schwaben, Österreichern, Preußen, Sachsen etc. im nationalen Sinn aufrief.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen wandte sich "An mein Volk" zum Aufbau eines Freiwilligenkorps (Volkssturm). Nach Kriegserklärung Preußens an Frankreich vom 27.3. erringt Napoleon einige Siege (am 2.5. bei Groß-Görschen und wenig später bei Bautzen) um das inzwischen von Preußen besetzte Sachsen, und bei Leipzig wird das Lützowsche Freikorps am 17.6. vernichtend geschlagen und aufgerieben.

Völkerschlacht

Auf zur Völkerschlacht; Bayern schert aus dem Rheinbund aus und schließt sich an, nach einigem Zögem auch Österreich. Am 16.10.-19.10. kommt es zur Völkerschlacht bei Leipzig, in der Napoleon von einer um 100,000 Mann stärkeren Armee entscheidend geschlagen wird. Insgesamt nehmen an der größten Massenschlacht der bisherigen Geschichte etwa 420,000 Mann teil, von denen mindestens 120,000 fallen.

Landwehr Anno 2002 Angefangen hatte alles 1988, als in Leipzig der 175. Jahrestag der Völkerschlacht gefeiert werden sollte. Da wurde im Schkeuditzer Heimatmuseum überlegt, auch in Schkeuditz eine Traditionsgruppe aufzubauen, die sich mit der Geschichte dieser Zeit, aber auch lokal bezogen, beschäftigen sollte. Schließlich kam man auf die Idee, eine Schlesische Landwehr zu bilden. Verbürgt ist ja, daß in Schkeuditz in den Oktobertagen 1813 die Schlesische Landwehr gelagert hatte, bevor es in die großen Gefechte der Völkerschlacht ging.

Dann war es soweit, die Gruppe wurde gegründet und ausgerüstet, und das innerhalb ganz kurzer Zeit. Die Veranstaltungen aus Anlass des 175. Jahrestages der Völkerschlacht waren groß angelegt. Es fand ein "Marsch auf Leipzig" statt, an dem auch die Landwehr teilnahm. Ausgangspunkt war kurz vor Schkeuditz, und auf dem Marktplatz in Schkeuditz wurden die Gruppen in Richtung Leipzig "verabschiedet".

Kämpferinnen bei der Völkerschlacht

Eine Germania im Taumel der Begeisterung: Lieber Bruder, nun habe ich dir etwas ganz Neues zu erzählen, worüber Du mir aber versprechen musst, nicht böse zu sein. Ich bin seit vier Wochen Soldat! ... Ich verkaufte zuerst mein Zeug, um mir Manneskleidung zu kaufen, bis ich Montierung erhalte. Dann kaufte ich mir eine Büchse für acht Taler, Hirschfänger und Tschako zusammen für drei und einen halben Taler. Nun ging ich unter die schwarzen Jäger.

Die das im April 1813 schreibt, heißt Eleonora Prochaska, stammt aus Böhmisch-Rixdorf, dem heutigen Berlin-Neukölln, wird im Militärwaisenhaus Potsdam und danach von ihrem Vater, einem pensionierten Unteroffizier, patriotisch erzogen. Sie beendet ihren Brief mit: Lebe recht wohl, guter Bruder! Ehrenvoll oder nie siehst Du mich wieder...mit ewiger Liebe Deine Leonora, genannt August Renz, freiwilliger Jäger bei dem Lützowschen Freikorps, im ersten Bataillon des Detachements.

Die 28-jährige Frau gehört zu den zahllosen Freiwilligen, die der Taumel der Begeisterung des Freiheitskrieges gegen Napoleon erfasst hat. Sie dient nun bei den schwarzen Jägern, jenen mit der Totenkopfkokarde am Tschako. Ein halbes Jahr später, zieht das Freikorps, das im Rücken des Feindes operiert, in die Schlacht. An der Göhrde treffen sie auf den Feind. Kartätschensalven richten furchtbare Verwüstung unter den Lützowschen Reitern an. Da ergreift August Renz, alias Eleonora Prochaska, die Trommel und sammelt den versprengten Rest. Die Kanonen werden erobert, das Mädchen aber schwer verwundet. Der helfende Feldscher entdeckt ihre wahre Identität. "Der schneeweiße Busen verriet in pochenden Schlägen das jungfräuliche Heldenherz. Kein Laut der Klage kam über ihre Lippen, um die noch sterbend ein beseligtes Lächeln schwebte." So wird die Potsdamer Jeanne d´Arc zur Legende und zur Symbolfigur. Elf Frauen sind namentlich bekannt, die es ihr gleich taten.

Marie-Antoinette, Marie-Luise, Therese ... Es war ausgemachte Sache, dass in "Landstum" alle eine Rolle bekommen sollten, die mitspielen wollten. Nun versprach das Stück über den Männerbund der "Manharter" und Brixentaler Räuber gewiß kein Stück für viele Frauen zu sein. Aber da sich einmal neun Frauen gemeldet hatten, sollte das Versprechen eingelöst werden. Und da ergab sich dann von selbst eine eigene Sicht der Ereignisse. Um des lieben Friedens Willen verschacherten die Habsburger Antoinette an Ludwig XIV. Ihre Hinrichtung durch die französischen Revolutionäre trug entschieden mit zu den Vorbehalten gegenüber den Folgen von "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" bei.

Baronin Sternbach

Durch und durch konservativ war jene militante Baronin Therese von Sternbach, die sich bei Tiroler Freiheitskämpfen als unerschrocken erwies. Nach dem Auffinden von getöteten Franzosen im Keller ihres Schlosses wurde sie verhaftet. Bei einer Scheinhinrichtung verspottete sie ihre Henker. Die Episode am Stückschluss von "Landsturm" ist also historisch belegt. Dem Namen nach sind auch Anna Manzl und die Frau von Thomas Mair geschichtlich bezeugt. An den beiden Figuren wird das Schicksal von Ehen überlebender Freiheitshelden dargestellt. Der Frage wird nachgegangen, wie eine "normale Beziehung" nach 15 Jahren "Finger am Abzug" gelebt werden kann. Neben den Heldinnen Marke "Jungfrau von Spinges" und Eleonora Prochaska tauchen Frauen in der Erinnerung nur als untertänig und leidend

auf. Nun ist es aber kein Zufall, dass er Aufbruch der Frauen im Vormärz in der Kriegszeit begann. Die Zigeunerin Sarah ist eine erfundene Figur, aber die Geschichte mit dem Bär spielt auf ein Kapitel jener Zeit an, die bei Heinrich von Kleist in seiner Abhandlung "Über die Marionette" nachzulesen ist. In ihr werden Grundfragen der kritischen Aufklärung gestellt.

Die Manharter

Die "Manharter" stehen seit 1990 als Stoff für das Brixentaler Volkstheater immer wieder zur Debatte. Es gibt einen Roman über die "religiösen Sektierer" und ihre Anliegen, allerdings aus einer Sicht, die einige blinde Flecken dahinter vermuten läßt. Ich kann mich des Eindruckes nicht verwehrten, daß die "Manharter" 1813 mit dem "Alpenbund" zu tun hatten. Alle drei Köpfe der Manharter, der Geistliche Kaspar Benedikt Hagleitner, Thomas Mair (Hagleitners Schwager) und Sebatian Manzel waren Freiheitskämpfer und wurden als solche, als nach 1809 das Brixental bayerisch wurde verfolgt und gedemütigt.

Nach dem Sieg der Schlacht bei Aspern machte der Kaiser seinen Tirolem die aller schönsten Hoffnungen: "Im Vertrauen auf Gott und meine gerechte Sache erkläre ich hiemit Meiner getreuen Grafschaft Tirol mit Einschluß des Vorarlberg, dass sie nie mehr von dem Körper des österreichischen Kaiserstaates soll getrennt werden und dass ich keinen anderen Frieden unterzeichnen werde als den, der dieses Land an Meine Monarchie unauflöslich knüpft. So bald wie möglich wird sich mein lieber Herr Bruder, der Erzherzog Johann, nach Tirol begeben, um so lang der Anführer und Schützen meiner Tiroler zu sein, bis alle Gefahren von der Grenze der Grafschaft Tirol entfernt sind." Am 19. Juli stimmte Kaiser Franz dem von Erzherzog Karl eingeleiteten Waffenstillstand von Znaim doch zu. Im Wiener Frieden wurde das kirchlich zu Salzburg gehörende Gebiet Tirols an Napoleon abgetreten, der es dem Bayernkönig zum Geschenk machte. So wurde das Brixental bayerisch. Und die Untertanen? Die meisten nahmen es einfach so hin. Was blieb ihnen denn übrig? So dachte wohl auch der Dechant von Brixen, Wolfgang Hechenberger und leistete den Treueeid auf das neue Regime: "Ich schwöre auf meine Ehre, in der Verwaltung für seine Majestät, den Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes, mit dem nämlichen Eifer, der nämlichen Anhänglichkeit und Treue fortzufahren, mit welcher ich meine Amtsgeschäfte für seine Majestät den Kaiser von Österreich vor der französischen Besitznahme verwaltet habe." Es ist eine schöne, aufklärerische und revolutionäre Utopie, "dass jeder Staat, jede Besitzung durch Verträge zwischen Regierten und Regenten entstand, folglich nur durch den freien Willen beider aufgehoben werden kann." Wer sie in der Realität einfordert, gerät schnell in Gefahr entweder zum frustrierten Revolutionär (Karl) oder zum "Sektierer" zu werden, so wie Kaspar Benedikt Hagleitner, der einzige Priester, der den Eid auf die Bayern nicht geleistet hatte und den Dechant von Brixen als Vaterlandsverräter. Und warum? Nicht etwa, weil Hagleitner und die anderen "Manharter" im bürgerlichen demokratichen Sinn einen Gesellschaftsvertrag zwischen Herrscher und Volk einfordern wollten, sondern gottergeben wie brave Kinder aus Untertanentreue, aus dem absoluten Glauben an die alte, angestammte, gottgewollte Obrigkeit.

Hagleitner, der Feldkaplan der Brixentaler Schützen von 1809 wollte den Glauben an den Absolutismus ebensowenig aufgeben wie den Glauben an das einmal gegebene Wort des Papstes. Der hatte ja, als Napoleon 1809 den Kirchenstaat überfiel alle Parteigänger des Korsen in Acht und Bann getan. Also schien es für Hagleitner klar, daß auch Wolfgang Hechenberger zu exkommunizieren sei, und versuchte noch Jahre später in der Sache eine Audienz in Rom zu bekommen. Wir werden diesen Hagleitner, so wie seine Mitgesellen Manzel und Mair mit ihrer Berufung auf Handschlagqualitäten als naiv und wirklichkeitsfremd bezeichnen dürfen. Ein neues Jahrhundert kam mit einer neuen Moral. Wer da noch das Wort beim Wort nahm, blieb ein armer Narr, ein romantischer Träumer, dem der "Boden der Realität fremd ist. Weil Hagleitner den erzwungenen Eid als Hochverrat bezeichnete, wurde er trotz Amnestie für Feiheitskämpfer ans Landgericht Hopfgarten übergeben, landete, nach einer Festungshaft in Kufstein, als Kooperator in Wiener Neustadt, wo Erzherzog Johann der Militärakademie vorstand und von hier aus über Mittelsmänner in den ersten Monaten des Jahres 1813 eine Tiroler Volkserhebung plante, den "Alpenbund". Und wenn auch in dem Zusammenhang meist nur Freiherr Josef von Hormayr genannt wird, wäre es geradezu merkwürdig, wenn Hagleitner hier nicht mit zu den "Verschworenen" gehört hätte. Die glaubten an den Erfolg eines Klein- und Gebirgskrieges und an die Möglichkeit, mit Mittel der Volkswehr alle Eingänge des Landes verteidigen zu können.

Alpenbund -

Am 27. Februar 1813 schrieb Erzherzog Johann in sein Tagebuch: "Der Alpenbund ist der Name, welcher mir der zweckmäßigste scheint, unbestimmt genug, um alle Alpen oder nur einen Teil in sich zu fassen. Der Zweck derselbe ist Freiheit und eine den Verhältnissen des Landes angemessene Verfassung, Aufhebung alles Drückenden, Kampf gegen Übermacht und Mitwirkung zur allgemeinen Beschleunigung eines dauerhaften Friedens. Ich meines Theils trete als Führer auf, ohne Namen, ohne irgend einen Verdacht zu erregen, als wollte ich mehr als nach vollbrachter That und nach gemachtem Frieden in mein väterliches Haus, so wie ich war, zurückkehren." Dem Erzherzog wurde missgünstig unterstellt, dass er sich zum König von Rätien küren hätte wollen. Kurzum, der Aufstand, an dem sich die Engländer gerne beteiligen wollten, wurde verraten, eine Postkutsche mit der entscheidenden Information über den Beginn des Aufstandes in den ersten Tagen des März 1813 wurde von Metternichs Spitzeln (getarnt als Straßenräuber) überfallen.

Und was ist mit der Hauptfigur?

"Landsturm" entlehnt die Handlung rund um den "Wurz am Roan" den "Räuberm" von Schiller. Sie erzählt die Geschichte der zwei ungleichen Brüder Karl und Franz um das Erbe des alten Grafen. Der eine Sohn ist ein ausgerasteter Chaot, ein Intellektueller, einer der an der Unmöglichkeit der Aufklärung an sich selber zerbricht und über die Aussichtslosigkeit der Revolution "in Tyrannos" melancholisch wird. Ganz anders ist Franz. Der macht sich keine Gedanken über die Zeit und die Gesellschaft. Er will ganz einfach das Erbe antreten und seine gesellschaftliche Stellung auskosten. Er ist der Typ, der immer zu den Gewinnem zählt. Er arrangiert sich, paßt sich an

und lebt als Patriarch, so weit sein Einfluß reicht. Und kommt ihm dabei jemand in die Quere rastet er aus, ohne die geringste moralische Hemmung.

"'s Geadele"

Hintergrundmaterial zum Fall Gertraud Angerer, der Ermordung der Nichte des Freiheitshelden Speckbacher

Um 1816. Die junge Gertraud, "Geadele" genannt, ist eine ansehnliche und fromme junge Frau, deren Wirkung sich selbst der bigotte Dorfgeistliche nicht entziehen kann.. Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, benimmt er sich merkwürdig verklemmt und befördert bei GEADELE religiöse Schwämereien. Außerhalb des Dorfes wohnt BUGAZI, der lange im Krieg war, und der dem Zusammenleben mit seiner überfürsorglichen Mutter und seiner prüden Frau, in einem Haushalt nicht gewachsen ist. Seine Fluchtwelt ist der Wald, dort lauert er Frauen auf. Eines Tages läuft ihm s'GEADELE über den Weg. Ihr naiver und frommer Versuch, die Not eines ammen Menschen zu lindern, endet tödlich.

Wie Gertrud ihre Kinder lehrt

Über den Zusammenhang des Mythos "Gertraud Angerer" und der Gertrud von Johann Heinrich Pestalozzi

"Wie Gertrud ihre Kinder lehrt Ein Versuch den Müttern Anleitung zu geben, ihr Kind selbst zu unterrichten" Zürich 1801

Zum Mythos der Gertraud Angerer gehört in erster Linie die Idee der unverbildeten Reinheit (Jungfräulichkeit, Naturverbundenheit) und deren Verderben durch Erziehung und eine disziplinierende Umwelt (Krieg, Arbeitswelt, despotische Erziehung). Die Entfremdung und das Schwärmen von der Natur sind Prägungen einer Münze. Allmählich macht sich gegen Ende der napoleonischen Kriege das Bewusstsein breit, dass die "Heiligen Allianzen" der Oberhäupter "von Gottes Gnaden" die Menschen aus dem Volk gegen ihre Natur unmündig halten und ein "Zurück zur Natur" notwendig sei. Das neue Spiel um Gertraud Angerer und ihren Mörder Bugazi stellt die Geschichte der unterdrückten Aufklärung in diesem Sinn an einem Einzelfall dar.

Es versinnbildlicht damit die kulturelle Wende im Menschenbild der nachnapoleonischen Epoche. Ist es mehr als ein Zufall, dass der Mythos Gertraud Angerer identisch mit dem ist, was beginnend mit dem Jahr 1799 von Johann Heinrich Pestalozzi in Stans als Methode zur Elementarbildung entwickelt wurde? Und ist es nicht ein merkwürdiger Zufall, dass Pestalozzi darüber in einem Grundlagenwerk schrieb, das er "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" betitelte?

Die Menschen sollen, so predigte Pestalozzi, im Rahmen der Erziehung ihre "echten Anschauungen", die sie in den ersten Lebensjahren im Kontakt mit der Natur prägt hatten, nicht verlieren. Er sagte: "Die Anschauung der Natur

selber ist das eigentlich wahre Fundament des menschlichen Unterrichts, weil sie das einzige Fundament der menschlichen Erkenntnis ist... Der Mensch, dessen tierische Natur ihn dahin lenkt, sich blindlings den Reizen und Zerstreuungen seiner sinnlichen Gelüste zu überlassen, kommt nur dadurch, dass er in sich selbst geht und sich in sich selbst von seiner sinnlichen Natur selber absondert, dahin, menschlich handeln und leben zu können... In Sinnlichkeit versunkene Menschen lieben es, sich vom Henken und Köpfen und dergleichen Sachen zu unterhalten...

Meine Überzeugung ist jetzo vollendet; sie war es lange nicht; aber ich hatte in Stans auch Kinder, deren Kräfte noch ungelähmt von der Ermüdung einer unpsychologischen Haus- und Schulzucht sich schneller entfalteten. Es war ein anderes Geschlecht; selbst ihre Armen waren andere Menschen als die städtischen Armen und als die Schwächlinge unserer Korn- und Weingegenden. Ich sah die Kraft der Menschennatur und ihre Eigenheiten in dem vielseitigsten und offensten Spiel; ihr Verderben war das Verderben der gesunden Natur, ein unermesslicher Unterschied gegen das Verderben der hoffnungslosen Erschlaffung und der vollendeten Verkrüppelung der Schulschlechtheit und der Kunstschlechtheit.

Ich sah in dieser Mischung der unverschuldeten Unwissenheit eine Kraft der Anschauung und ein festes Bewusstsein des Anerkannten und Gesehenen, von der unsere Abc-Puppen auch nur kein Vorgefühl haben.

Ich Iernte bei ihnen – ich hätte blind sein müssen, wenn ich es nicht gelernt hätte, – das Naturverhältnis kennen, in welchem Realkenntnisse gegen Buchstabenkenntnisse stehen müssen... Werden die Menschen ewig blind sein, werden sie ewig nicht zu den ersten Quellen emporsteigen, aus denen die Zerrüttung unsers Geistes, die Zerstörung unserer Unschuld, der Ruin unserer Kraft und alle ihre Folgen entspringen, die uns zu einem unbefriedigten Leben und Tausende von uns zum Sterben in den Spitälem und zum Rasen in Ketten und Banden hinführen?

Josef Speckbacher nach den Heldenjahren

Gertraud Angerers Mutter war eine Schwester des Josef Speckbacher. Der Umstand prägte die gesamte bisherige Rezeption des Mordes an Gertraud. Wie schon vorher "eingespielt" befehligte Speckbacher in der Bergiselschlacht am Allerheiligentag den rechten Flügel. Trotz Erfolgen konnte er die Niederlage nicht aufhalten. Speckbacher hielt treu an Hofers Seite aus, bis er endlich unter dem Eindruck der allgemeinen Niederlage flüchten musste. Ein Kopfgeld von 700 Gulden war auf ihn ausgesetzt. Er flüchtete von Sennhütte zu Sennhütte. Schneefall hinderte ihn, sich nach Österreich abzusetzen. Er wechselte, um die Suche nach ihm zu behindern häufig seinen Aufenthaltsort. Wochen verbrachte er in einer Notunterkunft, mitten im Felsen bei großer Kälte und spärlicher Nahrung. Er geriet unter eine Lawine, die ich in eine Schlucht hinunter riss. Mit verrenktem Hüftbein schleppte sich Speckbacher in siebenstündigem Marsch zu einem vertrauten Bauern, von wo man ihn heimlich auf seinen Hof in Rinn brachte. Hier verbrachte er Wochen in der Düngergrube seines Kuhstalles: nicht einmal seine Familie durfte von dem Versteck wissen, das ihm der treue Knecht Zoppel bereitete; noch weniger aber hatten die in Speckbachers Haus einquartierten bayrischen Soldaten eine Ahnung davon, wie nahe der von ihnen gesuchte Teufel war. Nach dem Abzug der feindlichen Truppen aus seinem Haus machte sich

Speckbacher auf den Weg nach Österreich, wo er freundliche Aufnahme fand. Während Nordtirol noch zum inzwischen Bundesgenossen gewordenen Bayern gehörte, kämpfte Speckbacher an er Seite von Feldmarschall von Fenner gegen das Königreich Italien in Südtirol. Zusammen mit Jakob Sieberer und Dominikus Aschaber rief Speckbacher zum Widerstand der Südtiroler Schützen auf. Im Gefecht von Percha bei Bruneck wurden französische Truppen zum Rückzug gezwungen.. Einem Kampf an der Mühlbacher Klause folgte unter Eisenstecken mit dem Landsturm und 400 Mann des Tiroler Freikorps noch drei Gefechte bis zur Befreiung Südtirols. Am 30. Oktober wurden die Schützen und der Landsturm unter Berufung auf die alte Verfassung, nicht außer Landes im Felde dienen zu müssen, entlassen. Nachdem der Kaiser gezögert hatte, besetzten auf Eigeninitiative Bauern der Umgebung unter der Leitung von Alois Kluibenschädl Innsbruck und vertrieben Beamte und bayerische Soldaten. Nach Bereinigung der Umstände (wie schon mehrfach in der Art seit 1703) kam ihnen nachträglich das kaiserliche Militär zu Hilfe. Am 12. Mai 1814 begrüßten 20 Schützenkompanien Marie Luise, die annähernd zur Zeit der Hinrichtung Andreas Hofers vom Kaiser dem Napoleon zur Gattin und dem Reich zur Beruhigung übergeben wurde. Beim Verschachern von Menschen im Interesse der Dynastie kannte das Haus Habsburg und sein treuester Knecht Fürst Metternich kein Pardon, weder Untertanen noch mit Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Der große Napoleon verlangte nach einem kaiserlichen Erben und so wurde ihm zu diesem Zweck die eben volljährig gewordene und alles andere als hübsche - Marie Luise ins Bett gelegt. Der Jubel der Schützen beim Empfang von Marie Luise war ebenso groß wie dann am 3. Juni 1814, als Nordtirol wieder mit Österreich vereint wurde. Ein Jahr danach, am 20. Juli 1815 versprach der Kaiser seinen Tiroler Ständen die Erneuerung alter Privilegien. Waterloo kam, Napoleon war endgültig von der politischen Bildfläche verschwunden, ebenso verschwand die Erinnerung an die Zusagen des Vorjahres. Ein Jahr ließ der Kaiserseine geduldigen Tiroler warten. Am 24. März 1816, beim Heisangerer lag gerade die Gertraud im Sterben, kam schlechter Bescheid aus Wien. Der Landtag verliert das Steuerrecht, ein kaiserlicher Statthalter wird als Landeshauptmann eingesetzt, die Wehrfreiheit wird abgeschafft und die Steuerschraube begann weh zu tun. Um Unmut des Volkes zu verhindern, gab es Brot und Spiele und ein Ruhigstellen der Volksführer mittels Auszeichnungen und Beförderungen. Speckbacher, der zusammen mit Josef Eisenstecken schon 1814 in Bozen militärisch hoch ausgezeichnet worden war, erhielt vom Kaiser, hoch dekoriert und zum Major ernannt, eine Jahrespension von 1000 Gulden. Als der Kaiser zur Erbhuldigung nach Innsbruck kam, stand Speckbacher zusammen mit Straub an der Spitze von über 5000 Schützen. Das Huldigungsschießen vom 31. Mai bis zum 9. Juli übertraf dann aber alles, was die Schützen in Anerkennungstaumel versetzte. Es regnete Hauptbeste, Kranzbeste,

Schleckerbeste, Medaillen und Dukaten, 3600 Schützen gaben 14571

Verwundungen zwangen ihn von seinem Hof in Rinn wegzuziehen. Er

Saline war

Schüsse ab, von denen 2137 ins Schwarze gingen. Nur 1665 Schüsse gingen daneben. Indes war Josef Speckbacher bereits ein gebrochener Mann. Seine

verkaufte ihn und zog mit Gattin und Kindem nach Hall, wo er Aufseher in der

Katzenjammer der Nachkriegszeit

Als die Freiwilligen des Jahres 1813 im Felde lagen, gab es berechtigte Hoffnungen, dass man im befreiten Vaterland bald als Bürger Freiheit und Frieden werde genießen könne.

Voll vaterländischer Euphorie schrieben Tiroler Legionäre, sei es aus Leipzig oder Paris, ihren Lieben in die Heimat und feierten Siege über Napoleon, Aber es ist zuweilen leichter, für die Freiheit zu sterben als für sie zu leben. Wenige Jahre nachdem der Sieg erfochten war und Napoleon als Gefangener auf fernem Felseneiland saß, fragte Schleiemacher auf der Kanzel seiner Gemeinde: "Es war ein Irrtum, als wir hofften, nach dem Frieden behaglich auszuruhen. Jetzt ist eine Zeit gekommen, wo nicht selten schuldlose und gute Männer verfolgt werden, nicht nur um ihrer Handlungen willen, auch weil man bei ihnen Absichten und Entwürfe voraussetzt. Der tapfere Christ aber soll nicht müde werden, und trotz Gefahr und Verfolgung der Tugend und Wahrheit treu bleibe." Und Polizei und Spione schrieben diese Worte nach und vergaßen nicht, ihrem Bericht beizufügen, dass der und der in der Kirche gewesen, oder dass vier bärtige Studenten nach der Kommunion am Altar niedergekniet wären du inbrünstig gebetet hätten. Es ist ein trauriges Blatt der deutschen Geschichte. Die unabhängigen Charaktere zogen sich verstimmt von dem engherzigen Regiment zurück, welches jetzt in den meisten Staaten Deutschlands begann, die gemeine Mittelmäßigkeit trat wie im Anfang des Jahrhunderts wieder an das Steuer. Als das Volk sich zum Krieg gegen den fremden Feind erhob, da hatte es wenig nachgedacht, was dann werden sollte, wenn die Unabhängigkeit gesichert wäre. Österreich, die neuen Staaten des Rheinbundes, das englische Hannover... jeder suchte sein Interesse zu bewahren. Der Gegensatz zwischen Preußen und Österreich brach schon bei den Verhandlungen überall hervor. Wir wissen, dass schon des halb die deutsche Frage hoffnungslos war. Den Zeitgenossen war das Gefühl der Enttäuschung bitter. Unter den Patrioten des Jahres 1813 war eine kleine Minderzahl schon damals von einer schwärmerischen Sentimentalität erfüllt gewesen, sie hatte der schlechten Wirklichkeit gem poetische Bilder von alter Herrlichkeit des deutschen Reiches gegenübergestellt; diese "Deutschtümler", wie sie nach 1815 genannt wurden, waren in der Bewegung selbst ohne besonderen Einfluss gewesen, der große Bart Jahns wurde selten bewundert und der wackere Karl Müller fand keinen Anklang, als er begann, sämtliche Fremdwörter aus der militärischen Sprache zu verbannen. Jetzt, nach dem Frieden zogen sich die Begeisterten in kleine Gemeinden zusammen. Sie trauerten und hofften, zürnten heftig und berieten eifrig, sie waren einverstanden, dass etwa Großes geschehen müsse.... Nur, was zu tun sei, blieb unklar.... Mit Gut und Blut hatte sich das Volk für seinen Staat erhoben, leidenschaftlich war sein Bedürfnis geworden, um das Vaterland zu sorgen, bei seinen Schicksalen mitzuwirken. Und da die Sehnsucht wieder keine Befriedigung fand, sank das Volk in die Schwäche zurück.... Diese Krankheit ergriff fast alle, welche als geistig Genießende dem Volks gegenüberstanden. Die Blasiertheit der Salons, die Effekthascherei der Schriftsteller, Wissenlosigkeit der Staatsmänner, Energiemangel der Beamten sind verschiedene Formen desselben Leidens.

(Gustav Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, 3. Band Berlin, oJ. Seiten 678 ff)

Kinder nach 1809

".. An der Grenze stand ein Pfahl mit dem bayerischen Wappen. In einer müßigen Stunde zeichnete ich rechts und links neben dem Rautenschild statt der Löwen zwei aufrechte Schweine; eine Anspielung auf den Spottnamen, mit dem wir Tiroler die Bayern bezeichneten. Auf mich fiel kein Verdacht, weil mir niemand die Geschicklichkeit zutraute, so etwas zu machen. Sobald mein Vater davon hörte, befahl er mir, die Zeichnung auszuwischen und so war jedem Unheil vorgebeugt. Dafür vernahm man allerlei spöttische Bemerkungen über Österreich und seine Regierung, auch für den Kaiser Franz schienen die Leute wenig begeistert; das kümmerte mich wenig, denn was verstand ich als Kind von der Politik. Mehr Eindruck machten auf mich die Reden mancher Tiroler von 1809. "Was haben wir uns herausgeschossen! Neue Steuern und Lasten! Wären wir bei Bayern geblieben, da hieß es: "Wein heraus Kom herein.", und das trug Geld. Warum ließ man den Passeyer Anderl erschießen? Wir rühren keinen Stutzen mehr an." Nie missbrauchte man ein treues, argloses Volk schändlicher, belog und betrog es und opferte es dann so herzlos und undankbar, wie die Tiroler von 1809. Es ist eine Mythe, dass Hofer bei seinem Todesgang den Kaiser Franzl leben ließ. Seine mir zuverlässlich überlieferten Worte, die ich hier nicht drucken lassen darf, zeigen, dass er über die Verhältnisse und die Leiter derselben im Gefängnis zu klarer Einsicht gelangte. - Jenes Geschlecht ist vergangen, das folgende äußert sich wieder loyaler, es galten ja das Linsengericht der Glaubenseinheit und ähnliche heilige Sachen. Den Erzählungen über die Taten jener Tage horchte ich jedoch mit gespanntem Ohre, voll Stolz war ich ein Tiroler und wollte ein solcher bleiben. "Wart nur", rief ich gelegentlich, "wenn die Franzosen wieder kommen, tu ich auch mit! – und schnitzte mir Bogen und Pfeile.... Wie klopfte mein Herz, wen die "Mander" unter der Fahne, die oft eine Kriegsmedaille schmückte, den Stutzen auf der Schulter beim Tschin tschin und bum bum der türkischen Musik anrückten, die Seidenbänder der Beste flatterten eingesäumt von funkelnden Dukaten und Talern in der Luft: wer da eines gewann, den staunte ich an, so oft er mir begegnete. Ich sah jauchzend dem Zieler zu, der in der roten Jacke um die Scheibe tanzte, wohl auch zu Schwegel und Trommel einen Purzelbaum schlug und so den glücklichen Schützen begrüßte. Wie Buben machten das selbstverständlich nach. Ein Fetzen, am liebsten brennrot, war die Fahne, unsere Büchse ein Stock, vorn mit einem Spalt, in den man einen Kloben steckte und mit Spagat heraus riss, dass es klatschte, - Generaldecharge! - manchmal barfuß, um ja nichts zu versäumen.

Bei solchen Ausmärschen begegnete uns der Landrichter Marberger, der 1809 mitgetan hatte, lachte herzlich und führte die Kompanie in eine Bierstube, wo er uns bewirtete.

Nach dem Elternhaus und neben der Schule ist für die Jugend die Geschichte ihres Landes von hoher Wichtigkeit, wenn sie nur lebendig greifbar vor die Augen tritt: die ruhmvolle Geschichte als Tat des Volkes und nicht erst vom Willen hoher Herrschaften oder für ihre Zwecke auferlegt.

Adolf Pichler, "Zu meiner Zeit", Schattenbilder aus der Vergangenheit, München Leipzig 1905, Gesammelte werke Bd. 1 Seite 32ff

Opfer der Unm ündigkeit

Der Mord an Gertraud Angerer ist nicht nur ein Kriminalfall, den die Nachwelt politisch ausschlachtete, sondern auch ein Fallbeispiel für eine neue Sicht auf die Zeit nach den napoleonischen Kriegen. Im Mittelpunkt des neuen Theaterstückes über 's "Geadele" am Heisangererhof im Sommer 2004 stehen Menschentypen einer Zeit, die Pestalozzi als "Kinder der Natur" bezeichnet. Sie sind Hoffnungsträger, weil sie jenseits der Verbildungen durch Dressurpädagogik und durch die Künstlichkeitsideale der besseren Gesellschaft aufwachsen. Aber sie sind auch besonders gefährdet, wenn sie nicht behutsam zur Erhaltung ihrer Natürlichkeit zu Erwachsenen erzogen und aufgeklärt werden. Fehlt es an Behutsamkeit, kommt es zu elementaren Verunsicherungen und zu Dramen denen diese begabten Kinder, ("Das Drama des begabten Kindes" heißt ein Buch zum Syndrom der ersten Generation nach dem Zweiten Weltkrieg) besonders ausgesetzt sind. Gertraud macht gerade ihre ersten Schritte, sich gegen Fremdbilder zur Wehr zu setzen. Sie ist gerade dabei, zu erleben, dass das, was von ihr erwartet wird, widers prüchlich ist. Sie wird Opfer, weil sie glaubt, dass die vom Siard Haser ihr unterstellte Reinheit und Unschuld eine unbezwingbare Macht ist. Sie lebt eine Projektion und provoziert dadurch ihren Mörder. Nicht minder ist Bugazi außer sich. Er übt sich in Sachen Beherrschung. Er ist ein Opfer der Disziplinierung, die er sich selbst verordnet. Von Kindheit an dazu angehalten, sich zu verhalten, wird er zuerst zum Vergewaltiger seiner Triebe und anschließend zum Vergewaltiger.

Er ist geprägt durch seine Geschichte im Krieg. Das wird durchaus in den Gerichtsprotokollen berücksichtigt, aber nicht als mildernder Umstand sondem als besonders verwerflich angegeben. Seine "unbeherrschte Natur" habe sich schon auf dem Felde erwiesen. Das Böse läge in seinem Wesen und nicht an den Umständen des Krieges und nachfolgend an jenen möglicherweise unmenschlichen Arbeitsbedingungen bei der Saline in Hall. Es gab keinen Versuch durch das Gericht oder die Biographen danach, den Ausbruch von Gewalt dieses Mannes als Muster eine tragischen Biographie zu begreifen. sondem alles zielte auf das Feststellen seines Wesen. Er sei von Grund auf Böse und daher gehört er umgebracht. Er ist ein Abfallprodukt. Man hat ihn aufgehängt und nachträglich noch ihm posthum weitere Verbrechen angehängt. Norbert Mantel fühlte sich noch 1959 (!) bemüßigt, ihn als Deserteur und "feige Natur" zu bezeichnen und beschreibt ihn mit "südländisch", ohne dass seinem Verleger die rassistische Äußerung ins Auge gestochen wäre. Bugazi wurde als voll verantwortlich für seine Tat hingerichtet. Und Gertraud Angerer, das Opfer, wurde für ihr Heldenbewusstsein verehrt. Sie sollte auf Betreiben derer, die sie als reinen Engel sahen, selig gesprochen werden, ohne dass je die Frage aufgetaucht wäre, wie weit sie nicht genau so wie der Mörder ein Opfer der Unmüdigkeit und Unaufgeklärtheit war. War sie nicht (am Ende gar unter dem Einfluß von Siard Haser, ihrem Beichtvater) sozusagen längst opferbereit? Hat sie Siard Haser aus einer persönlichen Verwirrung zu "Klostergedanken" veranlasst? Hatte an dieser Veranlassung am Ende gar verdrängtes Begehren einen Anteil? Woher sonst kommen die geradezu hymnischen Töne der Verehrung, die der Beichtvater des Opfers gleich nach der Mordtat anstimmte? Hat nicht er sofort eine Kapelle errichten lassen?

Im Volksschauspiel erlauben wir uns, uns zu Schöpfern künstlicher Wesen

aufzuspielen, die durchschaubar sind wie mechanische Zusammenhänge einer Maschine. Die dargestellten Personen selbst sind unmündig und wir erkennen zusammen mit den Zuschauem die Ursachen, durch welche tragischen Umstände die Unmündigkeit nicht überwunden werden kann. Auf der Ebene des Spieles mit Wahrscheinlichkeiten stößt uns der individuelle Fall auf allgemeine Fragen und auf des Wesen des Zeitgeistes.

Wie selbst bestimmt handelt der Mensch? Sind wir uns dessen bewusst, was wir tun? Wie weit können wir also für das, was wir tun, zur Verantwortung gezogen werden? Oder sind wir Maschinen, Marionetten, Apparate, die nach Gottes Pfeife tanzen? Was berechtigt uns in der Weise über uns nachzudenken? Sind wir so vernünftig? Haben wir und mit unserer Vernunft selbst in der Hand? Glauben wir als aufgeklärte Menschen im Nachdenken über uns, über uns selbst zu stehen, dem Schöpfer gleich, der die Gesetze, nach denen wir antreten, kennt und umsetzen kann? Können wir durch das Erkennen von Mechanismen des Körpers und des Geistes unser eigenes Leben "in den Griff" bekommen, sodass wir behaupten können, selbstbestimmt zu handeln? Es wäre viel leichter möglich, wenn wir in unserem Weg zur Mündigkeit nicht jede Menge gesellschaftliche Erwartungen wie Brocken vor die Füße geworfen bekämen.

In Zeiten des Absolutismus waren Fragen dieser Art Ketzereien. "Mensch füge Dich, Du bist in der Hand Gottes und seiner weltlichen und geistlichen Stellvertreter", so dachten Adel, Fürsten und Könige und wünschten sich "brave Untertanen" und dass die Zeit nicht kommen möge, in der jeder einzelne, jedes Tal, jeder Landstrich, sich selbst bestimmen möge.

Opfer der Unm ündigkeit

Als sich nach dem Tod Andreas Hofers 1813 die "Alpenbündler" unter Erzherzog Johann die militärische Schlappe Napoleons in Rußland für einen erneuten Aufstand in Tirol zu Nutze machen wollten, wurde dieses Ansinnen von Kanzler Metternich und Kaiser Franz als "Alpenbundverschwörung" bezeichnet. Erzherzog Johann durfte bis 1833 Tirol nicht mehr betreten. Die Köpfe der Bewegung wurden sozusagen aus dem Verkehr gezogen, versetzt, zum Umziehen veranlasst, zwar nicht bestraft aber doch mit allem Nachdruck diszipliniert. Dabei hätten Volksaufstände wie 1809 und wie davor schon in Spanien, wenn sie gleichzeitig in ganz Europa untemommen worden wären, im Frühjahr 1813 große Chancen gehabt.

Dessen waren sich auch der Kaiser und sein Kanzler Metternich bewusst,. Aber sie wussten auch, dass so ein europäisch angelegter Partisanenkrieg das Ende der Monarchien in Europa bedeutet hätte. Lieber war es den Fürsten Europas, dass in disziplinierten Schlachtreihen aufgestellte Soldaten in ihrem Kadavergehorsam zu tausendenden nieder gemetzelt werden, wie das dann in der Völkerschlacht zu Leipzig der Fall war, als zu zulassen, dass aus dem Menschenmaterial selbstbestimmte Individuen werden.

Vom mechanischen Menschen

Viele haben sich in ihrer nationalen Begeisterung für das Abschütteln der Fremdbestimmung durch Napoleon eingebildet, dass den Zeiten des Krieges ein Frieden in "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit folgen werde." Das war ein großer Irrtum. Die Idee vom Staat als Einrichtung zum Zweck der

Mündigkeit seiner Bürger musste erst in weiteren Revolutionen erstritten werden, die nur in kleinen Schritten aus Untertanen mündige Bürger machen. Der Absolutismus mit seiner Degradierung von Untertanen zu Gehorsamkeitsund Befehlsmaschinen, zu willigen Werkzeugen der Industrie und des Marktes dauert bis heute an und fordert, barbarisch, immer noch seine Opfer. Sie hält bis heute Europa auf Kosten der dritten Welt zusammen. Und militärisch gilt immer noch, dass das Erhalten von Supemärkten und Supermächtigen auf das Hinschlachten von Befehlsmaschinen und auf das Funktionieren von Konsumiermaschinen hinausläuft.

Die Vorstellung vom Menschen als Mechanismus, der in den Händen dessen funktioniert, der um die Gesetze seines Funktionierens weiß, hat René Descartes zu einer Zeit formuliert, als man noch Hexen verbrannte. "Ich stelle mir vor, dass der Körper nichts anderes sei als eine Statue oder Maschine aus Erde, die Gott gänzlich in der Absicht derart formt, dass er ihr nicht nur äußerlich die Farbe und die Gestalt all unserer Glieder gibt, sondern auch in ihr Innerstes all jene Teile legt, die notwendig sind, um sie laufen, essen, atmen, kurz all unsere Funktionen nachahmen zu lassen. Wir sehen Uhren. kunstvolle Wasserspiele, Mühlen und andere ähnliche Maschinen, die, obwohl sie nur von Menschenhand hergestellt wurden, nicht der Kraft entbehren, sich aus sich selbst auf ganz verschiedene Weisen zu bewegen. Des cartes sprach nur vom menschlichen Körper als Maschine. Später wurde auch aus absolutistischer Sicht der Geist "braver Untertanen", die ewig nach dem Willen mächtiger Funktionäre funktionieren sollen, beschworen. Während die Aufklärung dem Nutzen von Maschinen skeptisch gegenüber gestanden war, nützte das frühe 19. Jahrhundert aufkommende Maschinenbegeisterung nicht nur zum Segen der Wirtschaft sondern auch gleichzeitig zur Hintanhaltung von Ideen der Selbstbestimmung. "Wenn man die menschliche Puppe führen will, muss man die Fäden kennen, die sie bewegen" schrieb einst Claude Adrien Helvéticus (1715-1771) Zur selben Zeit wurden menschenähnliche Maschinen gebaut, gläseme Figuren. mit einem Uhrwerk als Herz und sichtbarer Gelenksmechanik. Der Mensch des Rokoko hatte das Bedürfnis der Selbstbespiegelung mit eine Lust am Entlarven seines eigenen Funktionierens. Die Entdeckung, dass wir alle nur funktionieren, nur mehr Voyeure der Wirklichkeit sind, fiel mit der politischen Krise der französischen Revolution zusammen. "Wir sind als Anstandsmaschinen entseelt", schrieb Jean Paul und Heinrich von Kleist philosophiert in seinem Aufsatz "Über die Marionette" über Möglichkeiten der Überwindung der Fremdbestimmung durch das Entdecken der "Mitte", aus der heraus jedes Wesen spontan und authentisch handelt. Descartes, René, über den Menschen. Heidelberg 1969. Meyer- Drawe, Käte, Menschen im Spiegel ihrer Maschinen, München 1996.

Vom Mythos der Natur -Reinheit

1816, da wurde ein Mythos Realität, der Traum von der Verbindung zwischen Fürst und Volk. Und wenn er auch nur privat vorgelebt wurde, so bleibt doch die Ehe zwischen Erzherzog Johann und die bürgerliche Anna Plochl ein Muster, das die Ursprünglichkeit des einfachen Lebens adelt. Während das Treiben rund um den Wiener Kongress (1815) und an den Höfen Europas als sichtbares Zeichen des Niederganges und Sittenverfalles galt, begann die Suche nach moralischer Erneuerung in den Bergen. Hier

sollte sich die Utopie des uralten Bandes zwischen denen da oben und denen da unten geschlossen werden. Dies sei das einzige Mittel gegen die sittlichen Verwahrlosungen der oberen Stände, die von den Untertanen mit übertriebenen Regelments Zucht und Ordnung fordern.

Erzherzog Johann erinnerte sich 1822 an die Jahre nach 1809: "Ich fand in den Bergen Kraft, Treue, Einfalt, ein noch unverdorbenes Geschlecht.... Diese Bewohner sprachen mich an, ich lebte unter ihnen, suchte, forschte, fand und es wurde hell in mir. Die Gewissheit wurde mir klar, es habe Gott die Berge als Schutzwehr gesetzet gegen die Zeit, es sei in ihnen nicht umsonst Armut, Kampf des Menschen m it der Natur, dies habe die Bewohner kräftig an Seele und Leib erhalten: zerstreut wohnend sei die alte Erinnerung und Treue an Gott geblieben und so wie die Quellen in den Bergen entspringen und, so lange sie in denselben strömen, rein bleiben, erst in der Ebene sich trüben, so sei es auch mit den Menschen, und so wie alles in de Bergen entspringt und die Gewässer nach en Ebenen giebt, so wie die Gewitter sich an dieser Felsenmauer sammeln und von da nach den Ebenen ziehen oder sich an ersteren brechen, so könne es wohl auch mit der Menschheit sein. Mein Ziel ist, als Damm mit den Besseren vereint und mit den Völkern der berge zu stehen gegen den Schwindel der Zeit, die Berge zu erhalten, zu bewahren in ihrem Glauben, in ihrer Treue, Redlichkeit, Einfalt und Armut und, während sich alles krampfhaft bewegt, ruhig als Muster dessen zu stehen, wie es überall sein sollte."

(Aus: Der Brandhofer und seine Hausfrau, bearbeitet und eingeleitet von Walter Koschatzky, Graz 1978 3. Auflage S.21f)

"Achtzehnhundertundzutodegefroren".

1816... das war das Jahr "Achtzehnhundertundzutodegefroren". Der Mörder der Gertraud Angerer flüchtete am 23. März nach Hall und konnte an seinen Spuren im Schnee identifiziert werden. Der kaum gewonnene Friede zeigte sich von seiner kalten und trüben Seite. Die allgemeine Hungersnot erreichte einen neuen Höhepunkt.

Es gab kaum Sonnentage. Eine Kuh, die 1809 um 30 Gulden zu haben war, muss te mit 140 bis 250 fl. bezahlt werden. Die Butter stied auf das Sechsfache ihres normalen Preises, Bier wurde eine Zeit lang überhaupt nicht mehr gebraut. Als kleinen Beitrag zur Linderung der Not versuchte man den Hunger u.a. in Hall mit öffentlichen Ausspeisungen zu bekämpfen. Ein weiteres Kennzeichen der Not war die starke Zunahme des Bettlerwesens. In den Jahren zwischen 1812 und 1815 brachen im fernen Osten Vulkane aus und das bestimmte das Wetter in Mitteleuropa. Auf den Philippinen war der Gunung Awu aktiv. Ein Jahr darauf begrub der Vulkan Mayon Städte unter Aschen regen. Im April 1814 explodierte der Tambora nahe der Insel Java. Fünf kg schwerte Steinbrocken fielen in vierzig km Enfernung vom Himmel. Kleine Staubpartikel schossen bis in eine Hölhe von 60 km in die Höhe und bildeten einen "Aeroschleier" um den gesamten Globus. Die verminderun g der Sonneneinstrahlung führte zu massiven Wetterkapriolen. Schon der Sommer 1815 war in Tirol extrem feucht. Im Jahr darauf gab es dann überhaupt nur mehr sieben schöne Tage. Das Schlimmste verhinderten öffentliche Ausspeisungen, die sogenannten Rumfordsuppen. Sir Benjamin Thompson v. Rumford soll die Kartoffel nach Bayedrn gebracht haben und in München schon 1790 die ersten Ausspeisungen organisiert haben.

Josef Nussbaumer, Vergessene Zeiten in Tirol, Studienverlag Innsbruck-Wien-München 2000; Geschichte & Ökonomie, Bd. 11, S. 61ff.)

Schnell aufgeklärt, schnell finster

Jean Paul, Friedenpredigt an Deutschland, 1818 (Bd. 34; 7. Lieferung 4. Band, Berlin 1827)

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, dass schnelle, das heißt unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und reife guter Früchte vorüber zog. und dass der einem zu starken Sonnenlichte ausgesetzte Leuchtstein sich zerbröckelte und nicht lange nachschimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirksamkeit von schneller unvorbereiteter Verfinsterung, und tröstet sich nicht in kurzer Sonnenfinsternis mit Vertrauen auf den längeren Tag? – Denn noch dazu sind die Fälle ganz ungleich; Licht, sogar das plötzlichste, reizt den Menschen zum Licht, wie körperliches zum Niesen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihn zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geschichte der Freund der Erde ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen sind nur die der Sonnenfinsternisse und also keine wachsenden, also eben so plötzlich verschwindende. Indes, jede Regierung sage daher an ihrem ersten Tage, wie Gott am ersten Schöpfungstage, es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erst am vierten erschaffen: dazwischen am zweiten und dritten wurden die Wasser zwischen Himmel und Erde verteilt und der Erde Blumen und Knospen gegeben; und darauf erschien die Sonne, und die Blumen und Knospen wurden von ihr aufgetan und bis jetzo erhalten.

Geschlechtsenthaltsamkeit

Wäre man nicht schon von Predigten ganz fruchtloser Worte gewohnt und gewärtig; so würd ich die folgenden für Geschlechtsenthaltsamkeit ihres Lächerlichen wegen kaum wagen. Nach der Astronomie erscheint oben im Venusstern die Erde gerade wie die Venus selber: und in der That ist er nicht erst bloß in diesem Jahre der Planet, der die Erde regiert! Wie Sitten, Moden, gesellschaftliche Tagestöne und Ordnungen, Gesetzgebung und selber die Schriftsteller sich zu einer Unkeuschheits-Kommision verknüpfen oder zuu einem Sturmlaufen gegen die einzige Veste der Enthaltsamkeit, gegen die Verschämtheit, dieß kann auch der Niedrigste sehen, wenn er in die höheren Stände hinaufsieht, denn in den niedrigsten und mittleren sind allerdings Ehebrüche weniger geschätzt. Vergeblich wollte die Natur mit einer Krankheit, die jetzt blos die europäische heißen sollte, etwas für das Sittengesetz thun, vielmehr vermehrte sie mit den Körperstigmen das unverschämte Schautragen der Seele; jetzt hat die europäische Krankheit wieder jenen schönen Grad der Unschuld erobert, den sie sogleich bei ihrem ersten Erscheinen auf Petrus Stühlen, und Thronen besessen. -Denkt an eure großen Alt-Deutschen, um zu bewundem und zu erröthen! Wenn diese Kraft-körper und Kraft-Geister sich außerhalb des Krieges in weiche Kuhe hinstreckten, und täglich sich betranken, dann sich verspielten und oft erschlugen, ohne gleichwohl aus dem dreifachen Rausche in den vierten der Geschlechts-Unenthaltsamkeit zu sinken; und wenn der reife Gewalt-Jüngling erst im dreißigsten Jahr einlernte, was man jetzt da verlernt

hat, ein Mann zu sein: was sagt ihr zu dieser Reinheit und Kraft dessen, der weniger trinkt und mehr verführt? Das Unglück ist, dass, wie die Männer überhaupt durch Weichheit weit mehr verlieren als die Weibver, jene sich durch Wollust in dem Grade abstumpfen, als diese sich dadurch verfeinern. Und dann weiß Deutschland seine Zukunft. Die letzte Stufe des Wachstums der Pflanzen ist nach Bonnet die letzte der Verhärtung, bei Staaten ist's die letzte Erweichung. Was nun gegen dieses Entnerven der höheren Stände, welche gerade die Ruderstangen Deutschlands in Händen haben, vorzukehren ist, weiß niemand weniger als ich. Zucht, Ehrbarkeit usw. ist Sitte oder Religion.... Bessere Gesetze holen die schöne Sitte nicht zurück.; doch bahnen sie ihr ein wenig den Rückweg.

Ein zweites Gegengift haben die Dichter in Händen, so wie das Gift auch; es ist heilige Darstellung der höheren Liebe, welche nicht den Mann, doch den Jüngling lange beschimt...

Jean Paul, Friedenpredigt an Deutschland, 1818 (wie oben)

Tat und Täter

Aus den Prozessakten Philipp Carl Graf zu Öttringen m.p. Wien, am 17.May 1816 (Orig. im allgemeinen Verwaltungsarchiv Wien, abgeschrieben nach den handschriftlichen Prozessakten; Kopie des alten Rollenfilmes Nr. 368)

Am 23. März 1816 vor 11 Uhr Mittags, als der Bauer Andreas Angerer am Tulferberge, Landgericht Hall mit seinen Leuten eben zu Tische saß, kam die Tochter des Nachbars daher gelaufen mit der Nachricht, sie habe ein kleine Viertelstunde vom Hause ein junges bäuerliches Weibsbild sei, hat sie wegen desselben Entstellung und in ihrem Schrecken nicht erkannt.

Der Bauerer Angerer, dessen Tochter jenen Morgen mit Milchwaren in die Stadt Hall wie gewöhnlich gegangen, und noch nicht zurück gekommen war, erschrak sogleich, eilte mit seinen Leuten auf den bezeichneten Ort, und fand da seine 19 jährige Tochter Gertraud Angerer am Kopfschwer verwundet, besinnungslos, doch noch athmend in ihrem Blute liegen.

Der Vater eilte in die Stadt Hall, dem Landgericht die Anzeige zu machen und um ärz7tllcihe und chirurgische Hilfe zu suchen. Seine Leute führten die Verwundete auf einem Schlitten nach Hause.

Da man im Schnee die Titte des Thäters noch bemerkte, und diese von den Leuten des Andreas Angerer verfolgt wurden, bemerkte diese, dass derselbe eine Birke frisch abgehauen hatte. Im weiteren Nachforschen erfuhren sie, dass ein kleiner Mann braunen Angesichts, eine Hacke und einen Birkenstamm tragend, in der gegend vorbeigegangen sei. Durch die Vernehmung von Zeugen fiel der verdacht auf Ignaz Mader.

Man fand in seiner Wohnung die von einem durch den Schnee noch ganz nassen Schuhe, einen frisch abgehauenen Birkenstamm, und nach genauem Nachsuchen auch die vom Weibe des Mader versteckte Hacke.

Der Thätigkeit der Angehörigen der Ermordeten und des Landgerichtes Hall gelang es, den muthmaßlichen Thäter in der Person des Ignaz Mader noch am Tage der That, am 23. März, in gerichtlichen Verhaft zu bringen. Derselbe ist laut Taufscheines den 13. April 1782, zu Hall geboren, folglich nun 34 Jahre alt, katholisch, seit vier Jahren verehelicht mit Marie Vögele. Er war über 7 ½ Jahre Gemeiner unter dem k.k. Tiroler Jägercorps, bey welchem er

sich im Jahre 1801 engagieren gelassen hat. Im Jahre 1809 befand er sich in dieser Eigenschaft in Tirol: er konnte aber, da die bayerischen Truppen schon in Sterzing und die französischen in Lienz waren, keinen Ausweg nach Österreich mehr finden, schloss ich daher an die Tiroler Bauern an, und blieb dann zu Hause. Er behauptet, als Soldat nur ein Mahl wegen eines Dienstvergehens eine Strafe erhalten, auch nie etwas gestolen oder veruntreut zu haben. Doch gesteht er, schon in seiner Jugend, besonders aber beim Militär äußerst ausschweifend gelebt, und sich dadurch geschwächt zu haben. Seinen Leumund von der letzten Zeit betreffend, sagt der Müllermeister Franz Schnell, es sey allgemein bekannt, dass er nichts nütze, und dem Trunke ziemlich ergeben sey. Ignaz Aniser sagt nur: er sey als ein lüftiger Bursche bekannt. Der Pfannhausverwalter lobt ihn zwar als einen fleißigen Arbeiter; er bemerkt aber, dass er sich durch sein moralisches Betragen nicht volle Zufriedenheit erworben habe, indem sein Benehmen öfter unruhig und zanksüchtig war. .. Vorzüglich war er der Wohllust ergeben, wovon Beweise in den Akten vorkommen.

Er pflegte öfter früh Morgens in einen Wald zu gehen, um für seine Wirtschaft dürres Holz zu sammeln, wogegen die Eigenthümer nach seiner Angabe nichts einwendeten, aber auch in dieser Ermangelung, zwar unbefugt, einen grünen Stamm zu fällen und nach Hause zu bringen. Bey dieser Gelegenheit passte er den Bauernmägden und Weibem auf, die mit ihren Landwirtschaftswaaren in die Stadt gingen, und verfolgte sie mit wohllüstige Betastungen. So ein faktum verübte er schon im Jahre 1814, unter Umständen, die die Absicht zur Nothzucht nicht undeutlich verriethen, gegen die hochschwangere Maria Nagele, die wenige Tage darauf durch eine schwere Geburt ein schwächliches Kind gebar, weliches 15 Wochen danach gestorben ist; sie glaubt dieß dem von Ignaz Bugazi ihr verursachten Schrecken zuschreiben zu können.

Andere Angriffe dieser Art machte er in den ersten Monathen des laufenden Jahres gegen Maria Erlacher, Maria Mair, Nothburg Erlacher, Elisabeth Egg und Maria Arnold; doch hat er bey allen diesen Personen auf ihren entschlossenen Widerstand von weiterer Unbill abgelassen; alle bezeugen auch einstimmig, dass sie von ihm kein Wort gehört haben, das auf eine räuberische Absicht gezielt hätte. Der letzte Angriff gegen Marie Arnold geschah um 5 Uhr früh eben am 23. März, nämlich am Tage des später gegen Gertraud Angerer verübten Verbrechens. Dieses, durch die eidlichen Aussagen der genannten Personen erwiesenen Angriffe gesteht auch der Inquisit, nur behauptet er, dabei nicht auf Nothzucht und Schändung, sondem bloß auf wohllüstige Betastungen, allein aus seiner abscheulichen Untugend, die ihm von den Ausschweifungen seiner Jugend und besonders seines Soldatenlebens anklebt, seine Absicht gerichtet zu haben; auch wäre mehrem bey seinem geschwächten Körper nicht das zehnte Mahl vermögend gewesen.

Nachdem er am 23. März von seinem ersten, früh Morgens in den Wald gemachten Gange zurückgekommen war, trank er um halb 8 Uhr früh zu Hall für 14 Kreuzer, wie aber die Schenkwirthin sagt, für 11 Kr. Starken Wein-Branntwein sehr schnell hinunter, wovon er stark, doch nicht so betrunken worden zu sein behauptet, dass er nicht gewusst hätte, was er thue, oder seine Geschäfte hätte verrichten können. Die Schenkwirtin fand selbst die Quantität des schnell getrunkenen Branntweines ungewöhnlich, und es möglich, dass er davon ziemlich berauscht wurde, wiewohl sie ihm den

Rausch nicht ankannte. Er ging dann wieder in das Gepirg und den Wald, wo er sich eine Birke fällte; gegen halb 11 Uhr, also benahe drei Stunden nach getrunkenem Branntwein, sah er ein wohl gebildetes, ihm unbekanntes junges Bauernmädchen (Gertraud Angerer) daher kommen, und sogleich beschloß er, es fleischlich zu missbrauchen. Er begann wieder mit wohllüstigen Betastungen; als das Mädchen schrie und bath, er möchte es seinen Weg gehen lassen, riß er es auf die Erde nieder, und bemühte sich äußerst, es zu schänden. Das Mädchen vertheidigte sich ebenso sehr aufs äußerste, packte ihn mit Heftigkeit bei den Haaren, und vertheidigte alle seine Versuche. Er gesteht, in Raufereien mit Männern öfter nicht so viel Schwierigkeit gefunden zu haben, als mit diesem Mädchen, welches sich, wie er sagt, von ihm vielleicht auch los gemacht hätte, wenn er nicht auf dem Rocke derselben gekniet, und es am Hals gehalten hätte. Er drohte mit Schlägen, das Mädchen aber mit der gerichtlichen Anzeige. Nach einer ungefähr viertelstündigen Balgerei gerieth er in Zorn über so viel Widerstand; er versetzte dem Mädchen mit seinem eisernen, 2-3 Loth schweren Schlagringe zwei Mahl starke Schläge zum Kopfe: das Mädchen schrie und bath nach dem ersten Schlage heftig, nach dem zweiten nur noch mit einem frommen Aufrufe, und ließ Kopf und Arme sinken. Dadurch in Schrecken gesetzt, und damit das Mädchen außer Stand komme, ihn als den Thäter anzuzeigen, beschloß er, es ganz zu tödten; er griff schnell nach seiner Holzhacke, und versetzte dem Mädchen mit der Schneide derselben zwev Streiche zum Kopfe, worauf er davon lief. Beim Weggehen sah er neben dem Mädchen eine Schweinsblase liegen, die er zu sich steckte, weil er sie, wie er angibt, für seine Tobaksblase hielt; erst später bemerkte er, dass 52 Kr. Geld darin waren, und dass es nicht seine Blase war. Er stellte sie zwar nicht zurück, betheuert aber, dass er bei der That keine räuberische Absicht hatte. Er behauptet ferner, so in Verwirrung gerathen zu sein, dass er schon im Begriffe war sich an einem Baum zu erhängen, was er aber dann doch noch glücklich unterlassen habe. Er trug seinen Birkenstamm nach Hause und hackte ihn zu Stücken, aß sein Mittagmahl, kleidete sich um, und legte sich eine Zeit zu Bette, ließ sich später bei einem Barbirer, weil es eben Samstag war, rasiren, trank in einer Schenke eine halbe Maß Bier und ging dann nach Hause. Als um 5 Uhr abensd die Gerichtsdiener kamen, ihn zu verhaften, war die Wohnung versperrt. Und wurde erst auf vieles Pochen, und nachdem schon nach einem Schlosser geschickt worden, geöffnet, worauf Inquisit sich ohne Widerstand arretiren

Er hat die That zwar nicht im summarischen, aber doch im ersten ordentlichen Verhöre im Wesentlichen eingestanden; nur einige Umstände suchte er noch zu beschönigen, bis er in den folgenden Verhören auch hierüber ein vollständiges Geständnis ablegte. Zu seiner Entschuldigung vermochte er nicht mehr anzuführen, als dass er besonders im Militärstand durch böses Beyspiel in grobe Sittenverderbnis gefallen sey, und dass seine sinnliche Lust vor der That durch den getrunkenen vielen Branntwein sehr gereizt war. Dass er aber nicht in einer vollen Berauschung war, gesteht er wiederholt, und es erweiset es auch sein ganzes Benehmen bei der That, und seine genaue Erinnerung an alle Umstände. In seinen späteren Aussagen zeigte er viele Reue; aber das Gericht in seinen amtlichen Bemerkungen beschuldigt ihn einer auffallenden Gleichgültigkeit, gefühllosen Kaltblütigkeit und eines durch Wohllust ganz abgestumpften moralischen Gefühles.

Als dem Täter durch den Sachverständigen seine nun aufgeklärte That

vorgehalten ward, sagte er: "Ich bitte um Gnade und Barmherzigkeit, es ist schon leider dem also, ich kann und will es nicht mehr leugnen. Ich habe ihr wirklich zuerst zwei Streiche mit dem Schlagring und dann auch zwei Streiche mit dem schneidenden Teil der Hacke gegeben. Dies ist eben, was mich so sehr quält, dass ich glaube, es müsse mir das Herz vor Reue und Schmerz zerspringen."

Am Schluss des Verhöres vom 30. März, worin der Inquisit seinen Entschluß zu tödten gestand, sei er das erste Mal in Thränen ausgebrochen, wie es schien aus Furcht vor der Strafe und auch zum Theil aus Reue. Dsas Stadt und Landgericht Innsbruck hat durch Urteil vom 13. April 1816 wegen des Verbrechens des Raubes die Untersuchung aus Abgang rechtlicher Beweise für aufgehoben, doch den Inquisiten der Verbrechen des Mordes und des Versuchs der Nothzucht schuldig erklärt und ihn zum Tode verurtelt

Die treugehorsamste oberste Justizstelle vermag die bayden gleichlautenden Strafurtheile der ersten und zweiten Criminalinstanz nicht anders, als für vollkommen gerecht zu erklären, da in der hiervor dargestellten, durchaus rechtlich erwiesenen That offenbar das Verbrechen des Mordes nach allen, vom § 117, des Strafges etz- buches dazu erforderten Eigenschaften liegt. Da ferner die zur Entschuldigung angeführte Berauschung keineswegs in einem, das Verbrechen aufhebenden, oder auch nur entschuldigenden Grade eintrat, da das Verbrechen des Mordes auch mit dem Verbrechen der Nothzucht verbunden ist, da nach dem Berichte das Appellationsgerichtes das Verbrechen in der Gegend sehr großes Aufsehen gemacht hat, und besonders dadurch die öffentliche Sittlichkeit in hohem Grade beleidigst wurde, und da endlich dem Inquisiten eigentlich gar kein Milderungsgrund zur Seite steht; so sieht sich die treugehorsamste oberste Justiz- stelle nach einhelligen Stimmen auch nicht berechtigt, an Eure Majestät auf Gnade aller unterthänigst einzurathen, sondem es werden nur die Untersuchungs - Acten zur allerhöchsten Schlußfassung in allertiefster Ehrfurcht übergeben, und unvorgreiflichst angetragen, dass sowohl dem Landgerichte Hall, als dem Stadt - und Landrechte zu Innsbruck die höchste Zufriedenheit über thätige Beförderung dieser Untersuchung zu erkennen gegeben werden könnte.

Nachtrag: Gnadengesuch

Mt allerunterthänigstem Vortrage hat der treugehorsamste oberste Gerichtshof die Untersuchungsacten wider den der versuchten Nothzucht und des Mordes schuldig erkannten und zum Tod verurtheilten Ignaz Mader von Hall in Tirol zur allerhöchsten Bestimmung unterlegt. Seit dem ist die Bittschrift der Gattin dieses Verbrechers um Strafmilderung eingelaufen. Wenn darin schon außer der bloßen Anführung, dass die Bittstellerin mit ihrem Manne immer in gutem Frieden gelebt hatte, und nach einem Betragen von ihm so ein Verbrechen nie erwarten konnte, nichts vorkommt, was den aus den Untersuchungsakten hebvorgehenden Stand der Sachen nur im mindesten zu ändem, oder in ein, für den Inquisiten günstigeres Licht zu stellen vermöchte, hält die treugehorsamste oberste Justizstelle sich doch verpflichtet, an Eure Majestät diese Bittschrift, durch welche indessen an dem erstatteten allerunterthänigsten Vortrage nichts geändert wird, zu demselben in tiefster Ehrfurcht nachzutragen.

Gertraud Angerer – Zensur und Heroisierung

Worauf lässt sich der Umstand zurückführen, dass der Mord an Gertraud Angerer vom Beginn an so großes Aufsehen erregte? Es waren fast durchgehend Geistliche, die das Leben und Sterben der Gertraud Angerer beschrieben haben. Inwiefem ist also das von ihnen entworfene Bild von der "Heldenjungfrau" typisch für die Fantasie geschlechtlich enthaltsam lebenden Männer?

Beim Aussprechen des Todesurteils verwies die Justiz ausdrücklich auf die Unruhe, die der Fall ausgelöst hatte. Wie viele Verbrechen hat es in den vielen Kriegsjahren zuvor wohl gegeben, die keinen Richter und keinen Kläger fanden? Aber es war nun einmal Friede und die Obrigkeit schien sehr darauf bedacht, zu zeigen, dass sie gerecht handle und dass sie für Ruhe und Ordnung sorgen könne. Das hatte sie vor allem in Tirol nötig, wo so mancher "Separatist" unter Kuratel gestellt wurde und sich Unmut gegen den Wiener Zentralismus breit machte. Bis hinauf zu Erzherzog Johann kreiste immer noch die Idee von Tirol als "Alpenkönigtum" nach Schweizer Vorbild über die Berge. Der Bruder des Kaisers bekam Tirolverbot, um in den Bergen nicht wieder das Gespenst regionaler Selbständigkeit zur politischen Kraft werden zu lassen, die die Einheit der Monarchie gefährdet. Währungsverfall, Armut. Katastrophenwetter kamen dazu. All diese Umstände trugen dazu bei, dass die Verurteilung des Bugazi durch die weltliche Obrigkeit am Beginn der Neuordnung des Staates Bedeutung über den Mordfall hinaus bekam. Auch die Geistlichkeit hatte Interesse an dem Fall. Immerhin sollte sie ia nun wieder mehr gefragt sein, als früher. Nun wurde der Kaiser wieder als einer "von Gottes Gnaden", und der Absolutismus feierte fröhliche Urständ, nachdem die Aufklärung die Macht der Kirche entschieden beschnitten hatte. Ganz so wie früher sollte es aber doch nicht wieder werden. Weltliche Zensur und die Kontrolle durch den Ordnungsstaat griffen denn auch im Fall Gertraud Angerer sofort ein. Man ließ zur Abschreckung den Mörder öffentlich aufknüpfen, verhinderte aber auch die Idealisierung des Mordopfers, wie das der Wiltener Chorherr P. Siard Haser in einer eilig verfassten Biographie zu spüren bekam. Die Zensur beschlagnahmte das Werk. Haser war der erste Katechet Gertrauds und versuchte schon 1816 den Mordfall zum politischen Lehrbeispiel zu machen. Gertraud, die Nichte des Josef Speckbacher, wird durch ihre "Wehrhaftigkeit" als Vorbild für den vaterländischen Kampf hingestellt. Haser, "derselbe, der 1809 als Kurat von Straß seine Landsleute gegen bayerischen Bedränger aufgerufen hatte, war der erste der sich bemühte, das Heldenmädchen vom Tulferberg in Wort und Bild zu verherrlichen." [Ruef aaO. S.3]. Dieser Siard Haser scheint als erster Beichtvater der Gertraud persönlich einen gewissen Einfluß auf das Mordopfer ausgeübt zu haben.

Haser wollte nach dem Mord mit der Idealisierung Gertrauds Unschuld und Wehrhaftigkeit, Reinheit und Freiheitskampf in Verbindung bringen. Und all das sollte der "Erbauung und Belehrung für die liebe Jugend" dienen. Dabei zog Gertraud nicht wie die Jungfrau von Orleans in den Krieg gegen "den Feind" im Feld, sondern stand im Volderwald einem vom Freiheitskrieg geschädigten gegenüber. Die Geschichte war wohl auch als Trost für alle gedacht, die sich nach den Kriegsjahren gerne ihre Unschuld und die Seligkeit aussichtslosen Widerstandes bestätigen ließen.

Siard Hasers Buch über Gertraud Angerer durfte nicht erscheinen. Im

Bescheid der Wiener Zensurbehörde hieß es: "Gertruds Zuversicht, womit sie einen unbekannten Feind verachtete und ihre Tugend für unüberwindlich hielt, kann man nicht loben. Sie war, am gelindesten gesagt, unüberlegt und dient nicht zur Erbauung, sondern zur Warnung für die Jugend." Die Wiener Zensurbehörde hätte wohl keinen Anstoß an dem Werk gefunden, wenn ihr Inhalt nicht sehr leicht politisch verstanden werden konnte, wie es ja wohl auch gemeint war! Der Verdacht lag nahe: Siard Haser benützt die Beschreibung eines Mordfalles aus der Sicht eines Freiheitskämpfers. Er reklamiert die Anerkennung der "Unschuld" des Freiheitskampfes und der Tugend der Todes verachtung gegenüber einen übermächtigen Feind. 1916, ein Jahr nach dem Wiener Kongreß, durfte die Geistlichkeit hoffen, dass die Lockerungen und Verlockungen aufklärerischen Schrifttums wieder in die Grenzen kirchlicher Kontrolle gestellt werden könnten. Die Deutung des "Falles Gertraud Angerer" ist ein Beispiel für das Ringen zwischen weltlicher Zensur, die liberales Gedankengut wenigstens für eine Oberschicht zuließ und einer Geistlichkeit, die sich voraufklärerische Zeiten zurückwünschte. Bei aller Fortschrittsfeindlichkeit ließ Kanzler Metternich, auf dem Weg zum "Kutscher Europas", Aufklärung des Prinzips "Alles für das Volk, nichts durch das Volk" nur in Grenzen gelten, und das hießen: Unterbindung jeder liberalen, nationalen oder patriotischen Strömung, in der sich Keime der bürgerlichen Revolution ausbreiten und die "gottgewollte Ordnung" des monarchischen Verwaltungsstaates gefährden könnten. Während die weltliche Obrigkeit mit "braven Untertanen" zufrieden war, forderte die neu erstarkte Geistlichkeit ein allgemeines (katholisches) Volk und nannte alles abtrünnig, was sich nicht zum rechten Glauben bekannte. Da bedurfte es freilich der Feindbilder, jener, die das Volk zum Sittenabfall verführen. Bis hin zu den Biographen der Gertraud Angerer aus dem Vaterlandsjahre nach dem Zweiten Weltkrieg galt der Mörder Bugazi als das erschreckende Produkt eines "aufgeklärten" und daher dem Sittenverfall anheim gefallenen Menschen.

Vom Beginn an wurde der Mordfall Gertraud Angerer mit dem Tiroler Freiheitskampf in Verbindung gebracht, und das nicht nur, weil sie die Nichte des Freiheitskämpfers Josef Speckbacher war. Sie wurde zum Leit- und Sinnbild der kränkelnden Beziehung zwischen weltlichen und geistlichen Fürsten. Ein unschuldiges Mädchen ist dem unberührten Mutterschoß der Kirche gleich. Kraft ihrer Reinheit zwingt sie böse Mächte, von der Entjungferung der Welt, in der alles eines Glaubens ist, Abstand zu nehmen. Jungfräuliche Unbedarftheit und nicht Aufklärung erschien auch Max Mell in seinem "Apostelspiel" als letztes Mittel gegen die Barbarei des Nationalsozialismus. Ähnlich suchte die Zeit nach dem "Heldenzeitalter" nach allen, was noch unberührt von Zerstörung war, um nicht nach langen Jahren des Krieges am Hungerfrieden zu verzweifeln.

Nachdem Gertraud Angerer als Leitbild des Tiroler Freiheitskampfes für die "Südtirolaktivisten" hingestellt worden war, blieb sie anschließen nur mehr als Muster der Keuschheit gegen das Sittenverderben der Zeit übrig. Die Klage des Niederganges der Sitten aus der Sicht von geistlichen und weltlichen Prediger klingt seit dem Vormärz bis zur nahenden "sexuellen Revolution", dem Aufstand der Jugend 1968 gegen Patriarchen fast wörtlich gleich. Danach komme die "französische Krankheit" sexueller Freizügigkeit aus Frankreich über die Großstädte auch auf das Land und verderbe dort die letzten Rest jenes Volkes, das in seiner Naturnähe bislang noch ein Hort der

Unberührtheit gewesen sein soll. 1966 schwärmte da noch der Geistliche Vinzenz Ruef von Gertraud Angerer als dem "Edelweiß aus den Tiroler Bergen" gleiche und meint im Vorwort zum 150. Todestages der "Tiroler Heldin": "Die heute am labilen Kurswert der 'Welt' nicht mehr viel geltende, im stabilen Kurswert Gottes aber sehr hoch stehende Tugend der jungfräulichen Keuschheit möge durch die Fürbitte und das wunderliebliche Bild dieses Heldenmädchens – allen Versuchern und Versuchungen zum Trotz – unserer Jugend strahlen als ein Edelstein ersten Ranges, den zu bewahren kein Kampf zu schwer und kein Sieg zu teuer ist."

Freilich, so sehr sich solche Formeln als die eines Menschen, der selbst Keuschheit zu leben hat, entschlüsseln lassen, werden sie in einer oder anderer Form Beschwörungsformeln bleiben, solange mitten in Europa Kinder entführt, vergewaltigt und erschlagen werden, ohne dass sich die Hintergründe klären, wann, wo, unter welchen Umständen und Zusammenhängen Sexualität in Gier nach Entjungferung und Leidenschaften mörderisch enden. Die eine Antwort heißt, die Aufklärung sei Schuld, sie lasse uns in unserer Sucht, alles zu wissen und zu erklären zu Bestien und zu Zerstörem all dessen werden, was "natürlich" ist und als solches ewig ein Geheimnis bleiben wird. Die andere Antwort heißt. Es gibt zwar eine Epoche, die wir Aufklärung nennen, aber "die Aufklärung" ist ein Prozeß, der noch nicht weit fortgeschritten ist.

Gertraud contra Johanna

Das berühmte Gemälde von Delacroix aus dem Jahr 1830 stellt Jean d'Arc als kämpfende Freiheit in Namen der Julirevolution 1830 dar. Sie hält die Trikolore, das Zeichen der Revolution, in der Hand. Barfüßig führt sie Bürger, Bauern und Arbeiter über die am Boden liegenden Opfer im Kampf um die Macht für "Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit". Sie zählt nicht mehr zu jenen, die in Männeruniformen, unerkannt in ihrem Geschlecht, sich unter die Soldaten mischten, wovon zahlreiche Geschichten aus den Franzosenkriegen erzählen. Sie ist auch keine Amazone. Im Gegenteil. Sie achtet nicht des zerrissenen Kleides, das ihre Brust entblößt zeigt. Freizügigkeit gehört zur Freiheit, die sie meint, denn sie verführt zum Mut im Kampf gegen ein erstarrtes und verzopftes System. Erotik und Körperbewusstsein sind hier, wenigstens im künstlerisch gestalteten Kommentar zur Zeit, mit ins bürgerliche Spiel um die Macht gekommen, als Zeichen des Selbstbewusstseins. Die Jungfrau Freiheit ist eine "gschamige" Jungfrau. Genau darin unterscheidet sich diese Männerfantasie von jener der kämpferischen Jungfrau nach Art der Gertraud Angerer. Beide sind sie heldenmütig, aber die eine ist aktiv und die andere duldet. Die eine kämpft für die Befreiung. Die andere wird von ehemaligen Freiheitskämpfern zur Rechtfertigung der reinen Absichten ihres Kampfes benützt. Gertraud steigt nicht auf Barrikaden im Namen einer politischen Idee, nicht einmal mit der Mistgabel auf die Friedhofsmauer wie die Jungfrau von Spinges. Sie kämpft auch nicht für "Gott, Kaiser und Vaterland". Sie verteidigt sich, um ihre Unschuld zu bewahren und erliegt dabei, weil ihr Gegner übermächtig ist. Ihre Wehrhaftigkeit ist Selbstverteidigung. In Berufung darauf erklären ihre Biografen den Freiheitskampf als reinen Akt der Selbstverteidigung.

Jeweils nach den beiden Weltkriegen blühte die Verehrung der Gertraud Angerer nicht zufällig wieder auf. Sie half dem Mythos von der Unschuld braver patriotischer Untertanen auf die Sprünge.

1959, hundertfünfzig Jahre nach dem Schlachten am Bergisel wurde Gertraud Angerer zu einem für "Südtirolaktivisten" brauchbaren Vorbild.

"wenn'st ihnen wehst, stechen s' erst recht."

Was die geistliche Erzählung "Gertraud Angerer" von Helga Oberhammer (Im Verlag der Quelle) verrät.

"Im Sinne des Dekretes von Urban VII erklären wir, dass diese Erzählung nur menschliche Glaubwürdigkeiten beansprucht und dem Urteil der Kirche in keiner Weise vorgreifen will." Hinter der Angabe im Klappentext verbarg sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Hoffung, dass Gertraud Angerer selig gesprochen wird.

Die Beschreibung zielt auf die Belehrung braver Mädel, dämonisiert den Täter und beschreibt den Sexualmord als Kampfszene mit allen Attributen einer Schlacht, wobei vergeblicher Widerstand als Sieg bezeichnet wird: " ... Der Unhold war seines Sieges sicher. Aber er hatte sich getäuscht! Vor ihm stand kein zitterndes Mädchen, sondern eine unerschrockene, zur äußersten Abwehr bereite Jungfrau. In der Wut entbrannter Leidenschaft bestümte der Nichtswürdige die Unschuld der Tugend. Aber beispielloser Heldenmut eines zarten Alters und schwächeren Geschlechtes, eine die eigenen Kräfte übersteigende Gegenwehr errangen den Sieg. Durch mehr denn eine Viertelstunde währten die erneuten und vielmehr unausgesetzten Anfälle des Bösewichtes und der rühmlichste Kampf der Tugendheldin..."

von Helden, die sich entwickeln, die Abenteuer bestehen müssen, um dann reif zu sein, sei es zu einer Beziehung oder zur Übernahme von Verantwortung im öffentlichen Leben. Eine solche Geschichte könnte auch die der Gertraud Angerer sein. Sie ist neunzehn Jahre alt. Sie ist das "Bild einer jungen Frau", sie wird begehrt. Irgendwann in naher Zukunft wird sie sich zu entscheiden haben, ob sie heiraten oder ins Kloster gehen oder ihre ausschließlichen Aufgaben im elterlichen Haushalt sieht. Aber nein, die Geschichte handelt nicht vom Prozess einer Jugendlichen, die ihren Willen entdeckt. Sie ist weder ein Gleichnis für das Heranreifen eines selbstbestimmten Lebensbildes. Es gibt keine Reibungsflächen, keine Auseinandersetzungen, weder mit den Eltem noch mit Liebhabern, die sie in ihren Visionen zwar begrenzen, aber an denen sie sich zur Persönlichkeit entwickeln kann.

Ihr Leben ist - in den Augen ihrer Biografen - längst entschieden. Und wenn sie kämpft, scheint die Aussichtslosigkeit längst besiegelt. Man soll nicht Acht geben, was andere Leute von einem wollen. Mit dem Willen anderer, sei es so wie mit Mückenstichen, heißt es in dem Lebensbild der Gertraud aus der Sicht von Helga Oberhammer. Wer sich gegen Fremdbilder wehrt, werde erst recht "gestochen".

Diese Vorstellung ist allerdings doppelsinnig und bedeutet nicht nur, dass ein Lebensweg einer Karawane gleicht: "Die Wölfe heulen, aber die Karawane zieht weiter", sondern heißt auch: Widerstand ist sinnlos. Er endet tödlich. Du bist und bleibt Opfer.

Die Geschichte vom Geadele erzählt über die Symbiose von Widerstand und Tod. Der durch den Widerstand provozierte Tod wird als Sieg bezeichnet. Gertraud bleibt Jungfrau. Darin besteht ihre Heldentat und ihre Größe. Es

bleibt ihr, so feiern ihre Biografen, jede Form der Schuldbewusst - Werdens erspart. Sie opfert nicht ihre Unschuld, sondern sie opfert sich selbst, um "unschuldig" zu bleiben. Es bedarf keiner Aufklärung.

Das dahinter stehende Weltbild denkt sich Persönlichkeitsentfaltung nicht als Differenzieren von Fähigkeit auf dem Weg zur Selbstbestimmung sondern als "Ent – Wicklung", als Ablegen von Verwicklungen und Verstrickungen mit der Welt. Gertraud ist eine, die rein dasteht. Sie braucht keinen Eigenwillen entdecken, weil ohnedies alles klar ist. Sie ist zu allen Männern freundlich, schreibt die Autorin, lasst sich aber auf nichts ein. Ihr klösterliches Leben ist vorbestimmt. Bei ihrer Entscheidung zum Verzicht auf ein Leben als Frau, Geliebte und Hausfrau, steht sie unter keinerlei Einfluss, denn ihr Leben sei die kämpferische Unberührtheit. Keiner der späteren Biografen der Gertraud hat auch nur in Betracht gezogen, dass die klösterlichen Ambitionen der Gertraud, für die es ja keine Nachweise gibt, vielleicht nur nachträgliche Interpretationen sind.

Das neue Stück über "'s Geadele" geht allerdings so weit und den einen Schritt weiter. Es geht davon aus, dass Siard die jugendliche Heldin gerne sieht, ja sogar verliebt ist, ohne es zu wissen. Er verdrängt seine Zuneigung und verunsichert damit Gertraud, die Siard als Autorität verehrt. Gertrauds unverbindliches Lächeln käme allerdings nicht aus Unsicherheit. mutmaßt Oberhammer, sondem käme aus der Sicherheit einer reifen Entscheidung. Und so wird idealisiert: Ein solches Wesen vereinigt in sich Anmut, Fröhlichkeit, Kühnheit und Kraft. Trotz, Selbstzweifel, Verstrickung in Leidenschaften kennen nur die anderen. Das ewige Jungfemwesen Gertraud sei abgeklärt, ohne aufgeklärt zu sein. Helga Oberhammer schreibt: "... Die Leute haben recht, wenn sie die Angerer-Geadl als eines der saubersten Mädchen des Dorfes rühmten. Eine eigenartige Anmut lag auf dem schmalen Gesicht. Aus den blaugrauen Augen strahlten Güte und Frohsinn, während die leicht gebogene Nase das Speckbachererbe verriet: Kühnheit, Kraft und unbezwingbaren Willen. Wie eine Krone lagen die dichten, hellbraunen Zöpfe über ihrer klaren Stirn. Manch einer der Bauernsöhne des Dorfes träumte davon, die Angerertochter einmal heimzuführen und versuchte, die Aufmerksamkeit des Mädchens auf sich zu lenken, wenn er ihr am Kirchweg begegnete. Gertraud beachtete keinen. Sie war zu allen Menschen freundlich, liebte Scherz und Frohsinn, dachte aber noch nicht an die Zukunft. Vorläufig brauchten sie ja auch noch die Eltem und kleinen Geschwister daheim. Auch war sie kaum 18 Jahre alt.

"Ins Kloster wird sie gehen", mutmaßten die einen, andere stießen sich an der heiteren Art des Mädchens. "Zu was braucht sie alleweil mit der Noarer-Moidl z'samm hocken? Man kann ja sonst nichts Schlechtes sagen. Aber das G'lachter und G'sang im Kopf haben, tut nie gut. Sollt g'scheiter daheim bleiben und arbeiten." Es gab auch Leute, in denen das Ansehen und die Achtung, die die Angererfamilie im Dorf genoss, Neid und Missgunst hervorrief. "Sie werden schon auch noch klein werden", hieß es dann. "Meint, sie ist wunder was, die Angerin, seit ihr Bruder, der Speckbacher Josef, Major von die Tiroler Landesschützen 'worden ist. Und der Stolz mit den Kindern! Gar mit der Gertraud! Die Alten meinen g'wiß, es gibt im ganzen Land keine Bessere und bravere als die!" Die Angerer hörten wohl diese Reden, aber kümmerten sich nicht drum. "Mucken muß man fliegen lassen ", sagte die Mutter, wenn'st ihnen wehrst, dann stechen's erst recht."

Mutter – Jungfrau – Symbiose

Wie Vinzenz Ruef von Gertraud Angerer geschwärmt hat ("Mord im Sturmwald, Geraud Angerers Kampf und Tod" EOS-Verlag St. Ottilien o.J. 1966; IDI Archiv 301403)

Bei der Gleichsetzung von Jungfrau und Mutter wird das Kapitel der Frau als Frau ausgespart. Die Mutter Jesu im Passionsspiel ist Gottesmutter und als solche Jungfrau. Nicht nur in Erl wird mit einer Darstellerin besetzt, die jünger als der Christus - Darsteller ist. Wir erfahren nichts vom Verbleib des Joseph und die Darstellung der Körperlichkeit Jesu beschränkt sich auf die Rolle des Sohnes. Die Salbung seiner Füße wird mit Nachdruck auf ihren Sinn des Konservierens eines Toten begrenzt. Und wenn ihn die Mutter in der Pieta zu sich legt, dann ist das Bild von der Rolle des Sohnes als ewiges Kind perfekt. Die Darstellung von Körperlichkeit im geistlichen Schauspiel beschränkt sich auf das Ausüben von Gewalt an unschuldigen Opfern. Täter wie Opfer verbindet die Abwesenheit von Geschlechtlichkeit.

Der Mörder der Gertraud Angerer war verheiratet. Von den Prozessakten des Jahres 1816 an bis hin zu den Biografien und erst recht nicht in den Theaterstücken zu dem Fall erfahren wir etwas über das Beziehungsleben im Umfeld der Protagonisten. Wie standen Vater und Mutter des Geadele zueinander? Welche Auswirkungen hatte ihre Beziehung auf den Konflikt der Tochter, die sich für einen Partner oder ein klösterliches Leben entscheiden soll? Hatte sie Beziehungsängste? Wenn ja, woher kamen sie?

Speckbacher Volksschauspiel von Johnnes Lechleitner (1865-1928)

Eisenach, 1889 Deutscher Bücherschatz Bd. 6

Theaterges chichte Tirol (1890) Im Vorwort zur Herausgabe seiner drei Theaters tücke "Joseph Speckbacher", "Sunnwendgluten" und "Die Schlangenburg auf Frankenstein" schrieb Franz Lechleitner

Heute ist Vieles, was einst herrlich trieb, aus- und abgestorben, je weiter zurück es geht. Aber alle Blüthen der Vergangenheit hat der moderne Frost, der unser Kulturleben umzieht, nicht zu berühren vermocht. Eine solche Blüthe ist für Tirol die alte dramatische Kunst. Sie lebt heute noch in den Spielen der Bauern, die freilich auch immer seltener werden und ihr bedeutendstes Gebiet schon lange zum größten Theile wieder dem Handwerker abgetreten haben. Hier stehen die religiös-biblischen Spiele der Oberammergauer, Brixlegger und Thierseer einerseits andererseits die alten Bauernbühnen zu Pradl bei Innsbruck, Reutte usw. Beide beruhen auf den treubewahrten Überlieferungen ihrer alten Zeit. Freilich bleibt es jetzt, bei der immer fortschreitenden innerlichen Verflachung und Verbildung des alten. traditionellen Spiels, immer nur mehr dem Kenner und Freunde vorbehalten... in die Tiefe zu dringen und die Ursprünglichkeiten, die anmuthsvollen Eigenheiten und das wirklich Echte und Vorzeitige zu erkennen, auszuscheiden von modernen Anpassungen und es der ehemaligen Reinheit zurückzuführen. Dabei geht aber - um ein für den Einzelnen vielleicht werthvolles Stück deutscher Kulturgeschichte zu retten - die für die Mehrheit

maßgebende und anziehende Einheit und Planmässigkeit eines dramatischen Dichtwerkes vollständig aus den Fugen und es würde so gut wie gar nichts damit geboten. Denn nicht das tote Gut soll der deutschen Kulturgeschichte erhalten bleiben; aber der deutsche Volksgeist schließt solchen Reichtum und eine derartige Fülle keimfähiges Gestaltung in sich, dass er beständig die alten Muster und Formen zu beleben vermag und diese so, bereichert mit seinem herrlichen Eigenwerthe und seiner gedeihlichsten Vollkraft, einem neuen Leben und selbständigen Wirken zuführt.

Ähnlich ging es mit den vorliegenden Stücken, die hiermit der Öffentlichkeit weiterer Kreise übergeben werden: sie sind an der Hand der Tradition dem staete und innerlich arbeitenden Volksgeiste abgelauscht......

(Die Stücke) ... sollen nicht nur ein Bild geben von der einstigen Kultur des schönen Landes, das von jeher als Deutschlands südlichster und treuester Grenzhort galt, von Sitten und Gebräuchen, nicht nur die alten Formen der früheren dramatischen Volkspoesie, wie sie in Tirol noch blüht....... das NATIONALE INNEN des Volkes vergegenwärtigen. mit der Einen Kraft der Anschauung und des Ausdrucks, wie sie eben das alte nationale Volksspiel zum vorzüglichsten und geeignetsten Spiegel des Volkslebens gemacht haben...

Zahlreich waren in Tirol bis vor Jahrzehnten noch die Stätten, wo sich das dramatische Gelüst des poesiefrohen Volkes so recht nach Gutdünken in den alten hergebrachten Spielen ergehen konnte. An vielen Stellen des Inntales, in den Dörfern Hötting, Amras, Sistrans, Reutte, Jenbach u.a., standen die unscheinbarsten Bretterhäuser, die den Namen der "Bauerntheater" beibehielten, als sich schon lange das Handwerk der Sache und auch der Liebe hierfür bemächtigt hatte, obwohl, namentlich in den früheren Zeiten, der Unterschied zwischen Bauer und Handwerker manchmal wirklich nicht bedeutend, manchmal unerkennbar war. Die "Spieler" bildeten meist eine Art Zunft und vererbten ihre Spielart von Geschlecht zu Geschlecht; das hat die alte Volkspoesie wesentlich gefördert und erhalten. So galten auch die Spiele selbst als unantastbares, kostbares Erbe und diese naive Befangenheit der Ehrfurcht hat ihnen treffliche Dienste geleistet, - das Wort des Dichters war eben heilig und unverrückbar, obwohl Namen und Erinnerung desselben lang entschwunden waren.....

.... Die jüngeren der Stücke wurden meist in den fünfziger Jahren verfaßt. Namentlich zeichnete sich dabei der Schwazer Salinenabeiter Bliem aus, der eine große Anzahl von Stücken bearbeitete und verfasste - er war selbst einer der tüchtigsten Spieleer der alten Zunft, beio der noch die Einübung der Spiele der altehrsame "Spanische" nicht verschmäht wurde, insonderheit jüngeren "Kräften" gegenüber -; ihm zur Seite stand eine alte Bäuerin aus Hötting, die im Alter von 84 Jahren noch Stücke schrieb und auf der Bühne in eigens angepassten Rollen sich noch länger ausgezeichnet haben soll. ...

(Über die eigene dramatische Absicht:....) die vorgeführten gestalten sind mitten aus dem Tiroler Leben auf die Bühne gesprungen, und es hat das Volk seine eigene Art der Ästhetik. Das Volk darf nicht fremd vor den Stätten seiner Bildung und seiner eigenen Beschauung stehen, ein Satz, der größten

Theils von der modemen Bühne mit der liebens würdigsten Beharrlichkeit verleugnet wird. So sind es im vollsten Sinn des Wortes Tiroler Spiele.....

Er idealisiert noch nicht das 'Bäuerliche' am Volkstheater sondern sieht Handwerker als seine Träger. Er zeigt aufschlussreich, wie 1890 über Naivität, Ursprünglichkeit und über die Gleichsetzung von alt = ursprünglich gedacht wurde. Die Verfasserfrage von 'Volkspoesie' wird recht nüchtern beurteilt (man habe einfach auf die Autoren vergessen und es drücke sich in der Textreue das Hängen an Buchstaben aus, was als Mangel an Aufklärung zu deuten ist.)

Das Thema der 'modernen' Zeit, in der Kultur verflache, die gute alte Zeit im Sinken sei, und sich also ein Endkulturzeit - Bewusstsein auftaucht wird in Beziehung zur Rettung von Kultur durch neue Werke, die dem Alten verpflichtet sind, gesetzt. Es scheint Zeiten gegeben zu haben, in denen mit dem 'Spanischen' junge Spieler auf die Bühne geprügelt worden sind! Der Text macht auch verständlich, was damals als national galt...

Peter Mayr Volksschauspiel von Norbert Mantl 1959

Personen:

Peter Mayr, Wirt an der Mahr; Maria, seine Frau; seine vier Kinder Kerschbaumer, sein Kriegsgefährte; Alber, Mitgefangener P. Mayrs; Pichler, ebenso; ein Geistlicher; französischer Oberst; ein Leutnant, sein Adjutant; ein französischer Wachsoldat; Gräfin Baraguay-d'Hilliers, die Gattin des französischen Oberkommandanten; Baronin Giovanelli, ihre Freundin; Landleute, französische Offiziere und Soldaten, Gefangene; Die Landleute und die Gefangenen bilden je einen Chor, der wieder in zwei Gruppen geteilt ist, die abwechseln, am Schluß bilden Landleute und Gefangene einen gemeinsamen Chor.

Ort: Kriegsgefangenenlager in Bozen Zeit Jan 1810

Vorwort

Die klassische griechische Tragödie besaß im Chor etwas, was uns Heutigen völlig fremd ist und man findet deshalb auch selten eine klare Vorstellung über das Wesen des griechischen Chores. Er ist vom Verstande her weniger zu begreifen als vom Gefühl aus. Man muss sich vorstellen, dass für die Griechen das Theater ja ein religiöses Fest, also ein echter feierlicher "Gottesdienst" war. Unter solchen Umständen ist eine Scheidung zwischen Spielern und Publikum nicht möglich. Die- Isolierung des Publikums von den Darstellern auf der Bühne setzte erst später ein, aber noch zur Zeit der großen Tragiker war die alte urtümliche Einheit wenigstens auf der Bühne noch Tatsache.

Der Verlust des Chores in der großen Tragödie ist nie wieder gutgemacht worden und nach dem Wesen des Chores ist auch kein Ersatz denkbar. Damit ist auch die größte Tragödie etwas Halbes geblieben, was um so bedauerlicher ist, als man sich zu gut vorstellen kann, was Shakespeare, Goethe und Hebbel darin geleistet hätten! Die vollständige Trennung des Publikums von den Schauspielern verhindert den eigentlichen Zweck der Tragödie immer und unter allen Umständen, es ist nur ein Teilerfolg möglich. Das Theater wurde zum "Schauspiel", was es nie hätte werden dürfen.

Die Wiedereinführung des Chores in einer Tragödie ist also durchaus keine Laune oder ein Wagnis, vielmehr eine Notwendigkeit, die immer wieder einmal versucht werden sollte. Es ist klar, dass sich nur gewisse tragische Schicksale dazu eignen. Näher kann hier nicht darauf eingegangen werden. Jedenfalls ist die Tragödie Peter Mayrs ein solches Schicksal. Diese kristallklare Erscheinung von antiker Schlichtheit und Größe hat in der so reichen Heldengeschichte Tirols nicht ihresgleichen. Seine unbedingte Wahrheitsliebe ist im Grunde Treue zu sich, zu seinem Volk und Land und zu seinem Herrgott. Gleicht der Namensvetter Peter Mayrs, der Peter Siegmayr von Olang, dem Edelweiß und der Goldaurikel, dem "Plattengele" auf hoher unnahbarer Felsenwand, den Blumenköniginnen unserer Alpenwelt, ragt Andreas Hofer groß und gewaltig wie ein Berg in die Wolken, so ist das Wesen Peter Mayrs wie eine die ruhig und licht zum Himmel auflodert und noch die Sterne vergoldet. Hier genügt ein noch so gut gemeintes, religiöspatriotisches "Spiel" nicht mehr. Ich begann die Tragödie als einen reinen Versuch, als Probe aufs Exempel, aber es packte mich! Es bedurfte keiner Erfindung, die vor der Geschichte nie hielte, vielmehr musste der Lockung, noch mehr von dieser Geschichte auf die Bühne zu bringen. Dr. Narbe.

Brave Helden Volksschauspiel

www.prutz-theater.at uraufgeführt wurde das Stück freilicht durch die Prutzer Heimatbühne 2003, wo zur Geschichte und zum Stück nachzulesen ist. Leitmotiv: Heldenkritik

Felix Mitterer hat seinen Wohnsitz vor einigen Jahren von Tirol nach Irland verlegt. Und so ist er u.a. auch Vermittler Irischer Dramatik in Tirol geworden. Seine Fassung von "Der Held aus dem Westen" von John Millington Synge legt Zeugnis ab davon. Nach der Aufführung bei den Tiroler

Volksschauspielen Telfs ist das Stück, inszeniert von Rolf Parton mit den "Zillertaler Volksschauspielen" als Freilichtaufführung bei Zell am Ziller zu sehen. In Prutz geht es im Volksschauspiel "Brave Helden", geschrieben und inszeniert vom Schreiber dieser Zeilen nicht minder um Helden, um Idealisierung und Desillusionierung. Und wenn sich auch der Spielplan der Telfer als "Jux" bezeichnet, so stehen dahinter nicht minder Kritik, Zynismus und Provokation unter dem Eindruck großer Worte und kriegerischer "Heldentaten" der Gegenwart.

Der "Held aus dem Westen" in Zell

"Jemand der in naher Beziehung mit der irischen Landbevölkerung gelebt hat, weiß, dass die wildesten Worte und kühnsten Ideen in diesem Stück sehr zahm sind, verglichen mit den Phantasien und Erzählungen, die man in den Bauernstuben der kleinen Dörfer hören kann. So schrieb 1906 John Millington Synge im Vorwort zu "The playboy of the Western World". Als Kernsatz des Spieles mag die Bemerkung, "da ist eine große Kluft zwischen einer wilden Geschichte und einer schmutzigen Heldentat", gelten . "Deed" bedeutet Tat bzw. Heldentat. Allein die Doppelbedeutung des Wortes Tat ist bezeichnet für die Tragödie des Heroisieren und für die Abhängigkeit zwischen Wortgewalt und Gewalttat. Auch ist der Satzeine Beschwörung und meint, dass der Unterschied zwischen Gewalttat und gewaltigen Worten groß sein möge. Denn in Wahrheit ist er kein. Die Prahlerei dessen, der auf Grund seiner Erzählung seinen Vater umgebracht zu haben, bewundemd als wilder Hund oder Held verehrt wird, bricht als Lügengebäude zusammen, als der angeblich ermordete Vater bei der Tür herein kommt. Der weist seinen Sohn mit Autorität in die Schranken und schon ist der eben noch gefeierte Held kein Held mehr. Und genau in diesem Umbruch der Stimmung wird aus der Maulheldentat Täterschaft. Der Sohn will das Bild von sich als Held erfüllen, sich nicht als Feigling fühlen und seine Lüge zur Wahrheit machen. Er erhebt nun tatsächlich die Hand gegen seinen Vater. Er muss daran glauben, was er glaubhaft gemacht hatte. Das ist aber nicht nur sein Problem sondern auch das der Leichtgläubigen, die heute so und morgen so sich Autoritäten unterwerfen.

Die "braven Helden" von Prutz

Dreihundert Jahre ist es her, dass an der Pontlatzer Brücke Bayerische Soldaten von Tiroler Schützen unter Steinlawinen begraben wurden. Die Kriegslist der Tiroler war mit entscheidend, den "Bayerischen Rummel" zu beenden. Am 8. August 1809 wiederholte sich das blutige Spektakel. Vaterländische Großtat oder "Steinigung", das ist die Frage.

In Erinnerung an diese Vorfälle geht gegenwärtig die Wanderausstellung "Einst Feinde – heute Freunde" durch die Lande der Alpen und Alpenvorland, die sich als Akt der Versöhnung versteht. "Brave Helden" in Prutz, unweit der Pontlatzer Brücke begreift sich als Vertiefung dieser Absicht, bei der es allerdings weniger um die Zur – Schau – Stellung alter Kriegsrequisiten geht, sondem um das Durchbrechen von Nostalgie und Erinnerungsmustern. Wie wird dem Frieden gedient? Kann sich in einer Demonstration , gleichgültig ob getrennt oder gemeinsam - von Wehrhaftigkeit Friede einstellen? Geht das

ohne Konfrontation mit missbrauchter, verdrängter, klischierter, idealisierter oder verteufelter Wahrhaftigkeit im Umgang mit Geschichte? "Einen anderen Blick auf das Geschehene zu werfen" war der ausdrückliche Auftrag und Wunsch der Prutzer Heimatbühne, die sich zuletzt mit "Hotzeblitz" von Karl Wittlinger und "Holzers Peepshow" von Markus Köbeli durchaus nicht mehr in das landläufige Bild von "Heimatbühnen" am Land pressen lässt. Für mich als beauftragter Autor und Regisseur bedeutet die Arbeit mit dem großen Prutzer Ensemble die Fortsetzung von "Landsturm" mit dem Brixentaler Volkstheater (es ging dabei um die Hintergründe der Alpenbundbewegung im Jahr 1813) und der kabarettistischen Kritik an Heldenmythen im Stubenspiel "Hinterm Bergisel" mit der Sendersbühne.

Brave Helden Anno 1816

Wir schreiben das Jahr 1816. Die Idee Europa auf die Grundwerte von "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" einzuschwören scheiterte an der Gewalttätigkeit der Abrechnung mit den Reichen und Mächtigen in der französischen Revolution. Die Neuordnung mit Blut an den Händen endete im Krieg und nicht in der Errichtung Europas unter bürgerlichen Idealen. 1816, das war das Ende des "Heldenzeitalter". Wer war für wen ein Held? Die überlebenden Tirol Kämpfer gewiss nicht. Mit Argusaugen wurden sie von Wien aus beobachtet.

Staatskanzler Metternich befürchtete, dass die Tiroler unter Freiheit etwas anderes verstanden haben könnten, als die Rückkehr zum alten System der Fürstenherrlichkeit, in der das Volk aus Untertanen besteht und nicht aus der Gemeinschaft freier Bürger.

Geradezu kindlich vertrauten die Tiroler im Krieg ihrem Kaiser und dieses Vertrauen war auch nachher kaum gebrochen.

Die wenigsten bekümmerten Wortbruch und Verrat des Kaisers am Tiroler Volk. Ein Kaiser kann und darf doch kein Verräter sein. Lasst uns Ersatzverräter suchen, so lautete die Devise unter der Raffl zur Inkarnation des Bösen zum "Judas von Tirol" ernannt wurde und Andreas Hofer als leuchtendes Beispiel heldenhaft braver Untertanenhaftigkeit auf ein Podest gestellt wurde. Er wurde zum Vorbild für Bravheit gemacht! Als solchen verehrten ihn all jene Deutschen, die mit ihren Befreiungsideen die Nation zwar begeistern konnten, aber politisch zunächst nichts durchsetzten. Denn auch sie waren brave deutsche Michl, die sich unterordnen ließen, erst unter Napoleon und dann unter die vielen deutschen Fürsten. Die lange Verdrängung nationalen Eifers sollte sich später um so explosiver entladen.

Bis heute bekommen wir Andreas Hofer als das Muster braver Helden verkauft, als den Helden, der sich für die "angestammte Obrigkeit" opfert, als einen, der bis zuletzt in Treue standhält. Dass seine letzten Worte alles andere als schmeichelhaft für den Kaiser waren, wird bis heute als Geheimnis gehütet, obwohl es Freiherr von Homayr (1841) in seiner ersten Hofer – Biographie gelüftet hatte.

Die Tiroler waren also auch nach 1816 brav. Was blieb ihnen anderes übrig Die Regierung durfte damit zufrieden sein, dass das Gespenst der Aufklärung nicht weiter in den Köpfen freiheitsliebender Untertanen umrührte und zur Erziehung zur Mündigkeit aufstachelte.

Der blutige Beginn im Ringen um Grundwerte der europäischen Einheit. Die

französische Revolution lernten die Tiroler weitgehend nur in Form der Aggression kennen, in der sie mündete. Zwar gibt es Zeugnisse davon, dass in intellektuellen Zirkeln sehr wohl Ideen der kritischen Aufklärung lebten. Aber das blieb auf kleine Personenkreise in den Städten begrenzt. Auch sicherte so manche zukunftsträchtige Vorstellung von einer konstitutionellen Neuordnung Europas in volkstümlicher Form in die Dörfer und Täler, aber gehen wir davon aus, dass in Tirol nur wenige wussten, was sich in der französischen Revolution abgespielt hatte und wie da um die Grundwerte Europas gerungen wurde, die bis heute von elementarer Bedeutung sind.

Die Annahmen im Stück "Brave Helden"

Nehmen wir den Fall an, dass ein Wandertheaterdirektor im Jahre 1816 die Idee gehabt hat, ein Theaterstück über den Polizeiminister Josef Fouche, an deutschen Fürstenhöfen anzubieten.

Nehmen wir an, dass er auf lebhaftestes Interesse gestoßen ist, weil bei den neu ans Ruder gekommenen europäischen Klein- und Großfürsten ein großer Bedarf danach bestand, die bürgerlich dem okratischen Ideen von "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" als Werk des Teufels zu entlarven. Nehmen wir weiter an, dass sich dieser Wanderbühnendirektor dessen sicher sein konnte, mit seinem Verteufelungsstück großen Erfolg zu haben. Andererseits unterstellen wir ihm, dass er kein Opportunist war sondem mit seinem Vorhaben die Gelegenheit ergriff, die Revolution nicht nur zu verteufeln sondem sie auch als die schreckliche zwar aber doch als die notwendige Erschütterung am Beginn einer neuen Zeit zu sehen.

Nehmen wir weiter an, dass unser Wanderbühnedirektor auf der Suche nach der Besetzung von Nebenrollen 1816 in Prutz Station machte....

Joseph Fouché, die Vorlage der Bühnenfigur: zwischen Feigheit und Ehrgeiz

Stefan Zweig hat seinen biographischen Roman "Joseph Fouché" "In liebender Verehrung Arthur Schnitzler" gewidmet. Zwischen den Zeilen gelesen ist er ein erschütterndes Zeugnis von der Ohnmacht vor des radikalen "Umbrüchen", die gewalttätige politische "Bewegungen" begleiten.

Joseph Fouché war "1790 Priesterlehrer und 1792 schon Kirchenplünderer, 1793 Kommunist und fünf Jahre später mehrfacher Millionär und abermals zehn Jahre später Herzog von Otranto." Und wie endete er? Er überlebte als Mitglied der Revolutionsregierung, wurde Polizeiminister unter Napoleon und war maßgeblich an der Wiedereinsetzung der Monarchie in Frankreich beteiligt. Dann aber in Ungnade gefallen suchte er einen Platz bei jenen Fürsten in Europa, die ihm viel zu verdanken gehabt hätten. Aber sie alle wollten mit dem "Schlächter von Lyon" nichts zu tun haben. Metternich gewährte ihm schließlich eine "Gnadenpension" und so zog Fouché durch die österreichischen Lande mit der Auflage, sich nicht in der Nähe Wiens aufzuhalten. Seine letzten Stationen waren Prag, Linz und Triest. "Leider, die Weltgeschichte ist nicht nur, wie sie meistens dargestellt wird, eine Geschichte des menschlichen Mutes, sondem auch eine Geschichte der

menschlichen Feigheit, die Politik nicht, wie man durchaus glauben machen will, Führung der öffentlichen Meinung, sondern sklavisches Sich-Beugen der Führer vor eben derselben Instanz, die sie selber geschaffen und beeinflusst haben. So entstehen immer die Kriege: aus einem Spiel mit gefährlichen Worten, aus einer Überreizung nationaler Leidenschaften, so die politischen Verbrechen; kein Laster und keine Brutalität auf Erden hat so viel Blut verschuldet wie die menschliche Feigheit. Wenn darum Joseph Fouché zum Massenhenker wird, so geschieht es nicht aus republikanischer Leidenschaft sondem einzig aus der Furcht, als Gemäßigter zu missfallen."

Miar Oberländer fölsaföscht

Die Beziehung zwischen Volksschauspiel und Volkslied lässt sich nicht auf gesungene Texte in Brauchspiel beschränken. Manche Lieder sind als gesungene Erzählungen selbst Volksschauspiele im ursprünglichen Sinn. Sie tauchen einmal in Wirtshäusern, einmal am Jahrmarkt, kurz überall, wo Menschen aus dem Volk zusammenkommen - also auch im Volkstheater - auf und werden als Zeichen der Verbundenheit gesungen. Sie besingen Volkshelden jeder Art, von Andreas Hofer bis zum Höllerhansl, vom Jennerwein bis zum Grasl. Frauen scheinen fast nur als Objekte des Begehrens besungen zu werden, drum gibt es zum Beispiel auch kein Lied auf die Geierwally oder auf die Jungfrau von Spinges. Selten ist eines dieser Lieder so spöttisch und widerständig wie "Miar Oberländer fölsaföscht", das als Leitmotiv in diesem Sommer das Spiel "Brave Helden" in Prutz. begleitet.

"Wir rechnen nicht, wir lesen nicht, wir wollen auch nicht schreiben, wir brauchen keine Lehrer nicht, wir wollen Dummköpfe bleiben", so heißt der Text der hochdeutsch bereinigten letzte Strophe jenes Liedes, das im Tiroler Oberland als heimliche Hymne im Umlauf ist. Das vor hundert Jahren schon als am meisten bekannt bezeichnete Lied der Region, wäre in seinem Zynismus bestens heute noch als Demonstration gegen Bildungsabbau tauglich. Weitere Strophen des Liedes sind aber auch nicht ohne. Sie empfehlen, die Stadler bei den Ohren zu nehmen und stellen diesen die Rute ins Fenster, selbst die Regierung in die Hand nehmen zu wollen. Die eigentlichen Dummköpfe seien aber nicht die, die durch Bildungsdefizit künstlich dumm gehalten werden sondern die Stadtleute. Und warum? Weil sie sich falsch emähren. Die richtige Ernährung sei Mais ("Türggakolba"), der offensichtlich für den Mutterwitz der Oberländer gegen jeden Fortschritt und jede Neuerung die wahre Natur und Ursprünglichkeit am Leben erhalte. Kurzum, so verbreitet das Spottlied (auf Vorurteile), dass der Tiroler Oberländer so fest wie ein Felsen und so kalt wie ein Gletscher sei. Er lebe in Felsennestern und schieße auf Bären. Ja, und wer sich diesen "Bären aufbinden" lasse ist gewiss ein "Tolba" (ein Dolm).

Zur Geschichte 1814-16

Jedoch, eil alles in der Welt am Ende nicht ganz so ausfällt, wie es die Hoffnung geträumt hatte, so sollte auch Tyrol erfahren, dass seine alte Stellung zu Österreich nicht vollkommen wiederkehre. Unter großen Feierlichkeiten wurde es von dem dazu beauftragten Kommissär Roschmann am 24 Juni unter österreichische Herrschaft genommen, und ein gleiches geschah am 7. Julius mit Vorarlberg.

Aber von der alten Verfassung war wenig in Betreff des Hauptpunktes die Rede und jene Zeit vorbei, wo der Tyroler sprechen konnte: Wir zahlen Steuern nur, die wir bewilligt.

Man musste das gleich nach Eingang jenes kaiserlichen Handbillets vom 18. April 1814 befürchtet haben, denn im Junius darauf finden wir eine Anzahl Abgeordneter des Bauemstandes aus dem nördlichen und mittleren Tyrol in Wien, welche eine gediegene Bittschrift übergaben, worin sie um Wiederherstellung der alten, vom Kaiser selbst garantierten Verfassung baten, darauf hingewiesen, wie am ihr Land sei, wie eine gleiche Behandlung desselben mit den übrigen Staaten des Kaisers ungleich für sie sein würde. Sie erinnerten an "das früher so oft gegebene Kaiserwort", die Art, die Bedingung, wie Tyrol an Österreich gekommen, wie es früher nie als Finanzquelle, sondern als eine Vormauer und ein Schild von demselben betrachtet worden sei: wie Erzherzog Johann 1809 alle Freiheiten und Reverse und bei seinem Einrücken anerkannt und die alte Verfassung restituiert habe; wie sie ferner für diese Verfassung und das allerhöchste Kaiserhaus 1809 so viel getan hätten, dass kein Land mehr tun könne, und wie sie nun jetzt, da durch den Pariser Frieden alle Traktate von 1805 und 1809 vernichtet worden wären, auch von selbst wieder in ihr altes Verhältnis getreten, folglich auch zum Besitze ihrer alten Verfassung gekommen wären. Es dauerte lange, ehe bei dem außerordentlichen Drange der Ereignisse, welche das Jahr 1815 wieder herbeiführte, und bei den Geschäften, die der Wiener Kongress bis dahin abzumachen hatte, solche Eingabe ihre Erledigung fand, Erst am 24. März 18716 erschien das kaiserliche Patent in Wien über Tyrols Verfassung, aber die alte war es nicht. Sie sollte nur "mit denjenigen Verbesserungen" wieder hergestellt werden, "welche die veränderten Verhältnisse und Bedürfnisse der Zeit erheischen." Die vier Stände blieben, doch der Landeshauptmann und Landes gouverneur sollte von einem Mann repräsentiert werden, was unter Josef II, und Leopold II. zu den heftigsten Beschwerden Anlass gegeben hatte. Die Besteuerung behielt sich der Kaiser ganz vor. Deputationen sollten in Wien erst nach ausdrücklich erhaltener höchster Genehmigung erscheinen dürfen. Alle Beschlüsse des Landes bedurften gleichfalls der höchsten Zustimmung, und der große Ausschuss der ständischen Versammlung durfte nur zusammentreten, wenn er von Oben einberufen ward, indem zugleich der Landes hauptmann und Landes gouverneur den Vorsitz führte, welcher den ersteren augenblicklich heimschicken konnte.

Kurze Zeit darauf sollte ein imposantes Schauspiel die vielen hierdurch abgekühlten Hoffnungen und vereitelten Wünsche ausgleichen oder beschwichtigen. Am 30. Mai fand die feierliche Huldigung statt. Der Kaiser hielt in der Hofburg zu Innsbruck an die versammelten Stände folgende Rede: "Als Ich im Laufe des verflossenen Jahres in Tyrol war, versprach Ich, zu Euch zurückzukehren und die Huldigung in eigener Person einzunehmen. Heute sehe ich die Stände und Vertreter Meines treuen Tyroler und Vorarlbergischen Volks mit Freunden um meinen Thron versammelt und das Band erneuem, welches dieses Volk seit Jahrhunderten an Mein Haus geknüpft hatte, bis harte Zeiten, unter denen die größten Reiche lagen, auch Euch von Mir trennten. Diese Zeiten sind vorüber. Der Herr der Könige und Völker hat gewaltet. Sein allmächtiger Wille, die ausdauerliche Beharrlichkeit

Meiner Untertanen und Meiner Heere, ihre beispiellosen Anstrengungen, die Treue meiner Freunde und Bundesgenossen haben den Frieden erkämpft, den einzigen, welcher Dauer versichern konnte; denn er ist auf die natürlichen(?) Bedürfnisse der Staaten gegründet. Ihr steht nun wieder als die mächtige Vormauer der Monarchie zum Schutze des gesamten Reichs berufen, und seiner Hülfe am Tage der Gefahr gewiss. Aber nicht allein auf Euren Bergen, in Euren unzugänglichen Schluchten liegt die Sicherheit und die Verteidigung. Auf Euren Sinn, auf Eurer unerschütterlichen Anhänglichkeit, auf Eurer Ordnungsliebe ruht mein Vertrauen. Ihr habt mir die rührendsten Beweise gegeben, dass in Euch der Geist der Väter fortlebt. Werdet diesem Sinn nie fremd, pflegt ihn, und übergebt ihn als das teuerste Erbteil ungetrübt Euren Söhnen. Ich habe dem Lande Tyrol eine Verfassung wieder gegeben, welche einen Bedürfnissen und den Zeitverhältnissen angemessen ist. So wie Ich durch diese Euch erzeigt Gnade Euren Bitten entsprochen habe, so fordere Ich von Euch und rechne darauf, dass Ihr Meinen Anordnungen, die immer nur Euer Wohl beabsichtigen, mit kindlichem Vertrauen Folge leisten werdet...."

Dass diese Worte aber den Tyrolern nicht so zusagten, wie man wohl höheren Orts gemeint haben mag, kann man daraus abnehmen, dass der am 20. Januar 1817 versammelte Ausschuss der Stände dringende Vorstellungen tat, die auferlegten drückenden Steuern vermindert zu sehen.... Wofür haben wir gekämpft? Fragte der rohe Landmann hier. Warum haben wir so wütend gegen die Baiern gekämpft?

(zur Überreichung einer Schrift an den Kaiser:)die dargebrachten Opfer, und wie die Opfer davon nicht verwischt seien; wie Tyrol durch den zwanzigjährigen Kampf mit dem härtesten Schicksale mehr als jede andere Provinz gelitten habe... (wörtlich das Ende der Bittschrift:) "Sollte die so notwendige Erleichterung nicht erfolgen, was bleibt den treu gehorsamsten Repräsentanten übrig, als im Bewusstsein , ihre Pflicht erfüllt zu haben künftighin zu schweigen, mit dem Lande zu trauern und die Vorsehung, einst die Erretterin aus großer Not, um die Stärke des heldenmütigen Duldens zu bitten."

.... "Das Salz wird von den Schweizern so wohlfeil verkauft, dass sie es dann herein paschen und doch billiger verkaufen können, als wir es unmittelbar bekommen "